

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

136 (16.6.1925)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Musenfunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbmöndlich 1.—/4 mit 90 3 ohne Zustellung. Einzelpreis 10 3, Samstag 15 3. — Anzeigen: die einspaltige Kolonelle 20 3, auswärts 25 3. Reklamen 50 3. Annahmestunde 8 Uhr vormittags. Ausgabe: Freitag mittags. Geschäftsstelle u. Redaktion: Lufstr. 24. Fernsprecher: 24. Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481. Schriftleitung: Georg Schöpflin; für die Redaktion verantwortlich Hermann Kadel; für den Anzeigenteil Gustav Krüger. Druck und Verlag von Ged & Cie., sämtliche in Karlsruhe.

Bürgerliche Angst vor der Ehrlichkeit im Steuerzahlen

Wenn Buchprüfungen durchgeführt werden — Große Angst vor der öffentlichen Auslegung der Steuerlisten — Finanzämter hindern gründliche Prüfungen

Berlin, 15. Juni. Im Steueraussschuß des Reichstages wurden am Montag bei der Beratung des Gesetzentwurfes zur Änderung der Einkommensteuer und des Verfahrens besonders die Frage der öffentlichen Auslegung der Steuerlisten und ferner der steuerliche Buchprüfungsdienst besprochen. Auf einer von der Regierung beauftragten Statistik des Buchprüfungsdienstes für 1924 sind insgesamt 63 875 Prüfungsfälle untersucht worden, die als Ergebnis ein Gesamterlös von Steuern von 87 964 242 RM. ergeben, wobei 6 393 351 RM. als Geldstrafen bezahlt werden mußten. Abg. Dr. Weis (Ztr.) ersucht die Regierung, vor Abschluß der Steuerreform dem Ausschuss einen Plan zur Ausgestaltung des Buch- und Betriebsprüfungsdienstes vorzulegen. Abg. Herz (Soa.) verlangt die öffentliche Auslegung der Steuerlisten. Staatssekretär Dr. Kowig hält die öffentliche Auslegung der Steuerlisten für nicht ganz unbedenklich, wobei er die Erfahrungen mit dem bisherigen Steuerwesen betont. Es drohe die Gefahr, daß manchen Leuten es nicht lieb sei, wenn ihre Einkünfte öffentlich bekannt würden. Die Hauptbedenken aber zeigten sich auf volkswirtschaftlichem Gebiet. In der letzten aufgetretenen Zeit würden in der Öffentlichkeit heftige Reaktionen durch die Offenlegung der Steuerlisten zweifellos angebahnt werden, was zu einer Veräufelung der politischen Atmosphäre führen würde. Darum vertritt die Reichsregierung die Auffassung, daß der Zeitpunkt zur Einführung der Öffentlichkeit der Steuerlisten noch nicht gekommen sei. Zunächst soll abgewartet werden, ob ein weniger bedenkliches Mittel zum Ziele führen würde. Den Buch- und Betriebsprüfungsdienst hielt der Staatssekretär für absolut notwendig. — Abg. Meier-Berlin (Dem.)

wies auf Fälle hin, in denen erfolgreiche Buchprüfer von den Finanzämtern Schwierigkeiten gemacht worden seien, sobald sie ihre Tätigkeit wieder aufnehmen hätten. — Abg. Dr. Fischer-Köln (Dem.) wandte sich dagegen, daß Denunzianten ein Prozesssalut des Steuerrechtes ausgesprochen worden sei, was eines kultivierten Staates unwürdig sei. Er empfahl die Ausarbeitung eines zweckmäßigen Systems der Steuerberatung und die Aufstellung von Steuerlisten, die den in Betracht kommenden Gemeinden vorzulegen und von diesen einem besonderen Ausschuss aus Gemeindevorstehern, sowie aus Bürgern aller Volksschichten zur Einsicht zu unterbreiten sind. — Die Abg. Dr. Herz (Soa.) und Brüning (Ztr.) erklärten sich mit diesem Vorschlag grundsätzlich einverstanden, während die kommunistischen Abg. Neubauer und Hülse an dem Gedanken der breiten Öffentlichkeit der Steuerlisten festhielten. — Angenommen wurde ein Antrag Dr. Weis (Ztr.), wonach Großbetriebe mindestens alle drei Jahre einmal einer öffentlichen Buch- und Betriebsprüfung durch entsprechend vorgeschulte Beamte und Sachverständige der Reichsfinanzverwaltung unterworfen sind. Weiter wurde eine Entschleunigung angenommen, worin die Reichsregierung ersucht wird, noch vor Abschluß der Steuerreform dem Ausschuss einen Plan zur Ausgestaltung des Buch- und Betriebsprüfungsdienstes vorzulegen. — Schließlich fand eine Resolution des Abg. Dr. Herz Annahme, dem Steueraussschuß bis zur zweiten Lesung einen Gesetzentwurf im Sinne der Anregung des Abg. Dr. Fischer vorzulegen. Am Dienstag wird die Beratung fortgesetzt.

Lohnbewegung der Stuttgarter Eisenbahnarbeiter

Berlin, 16. Juni. Die Versammlung der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner, Verband Württemberg, beschloß nach einem Vortrag des Reichstagsabgeordneten Groß einstimmig, in einem Telegramm an die Reichsbahngesellschaft zu verlangen, daß die Ortsaufschläge für die Eisenbahnarbeiter in den Industriegebieten auf 50 Prozent und für die übrigen Direktionsgebiete auf 30 Prozent hinaufgesetzt werden. Wenn die gesamte Lohnaufbesserung nicht erfolge, werde, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, die Arbeitsniederlegung unvermeidlich sein. Die Güterbodenarbeiter des Hauptbahnhofes Stuttgart haben die Arbeit bereits niedergelegt. Die Frachttütereinnahme in Stuttgart ist gesperrt.

Lohnbewegung der Ruhr-Hafenarbeiter

Berlin, 16. Juni. In dem Streik der Hafenarbeiter im Ruhrgebiet berichten die Morgenblätter, daß die Hafenarbeiter in Banne und Berne beschloßen haben, sich dem Streik anzuschließen. Seit gestern hat der gesamte Verkehr im Rheine-Ruhr-Kanal. Die Bewegung scheint auch auf andere Bezirke des Rhein-Ruhr-Kanals überzugreifen. Die Hafenarbeiter verlangen eine Erhöhung des Stundenlohns von 60-90 Pfg. und drohen im Falle der Nichtbewilligung sich dem Streik anzuschließen.

Der Kampf im Holzgewerbe

Stuttgart, 15. Juni. (Fig. Meldung.) In Stuttgart sind von der Ausperrung in der Holzindustrie knapp 40 Prozent der Holzarbeiter betroffen. Der Schlichtungsausschuß hat am Samstag einen Schlichtungsbericht gefaßt, der einen Durchschnittslohn von 88 Pfennig mit Geltung bis 5. August festsetzt. In den übrigen württembergischen Orten sind noch etwa 5 000 Holzarbeiter ausgesperrt.

Leipzig, 15. Juni. Von der Ausperrung der Holzarbeiter sind in Leipzig 1500 Mitglieder des deutschen Holzarbeiterverbandes betroffen. Die Holzindustrie hat fast restlos ausgesperrt, dagegen wird in den Zinnungsbetrieben im allgemeinen noch gearbeitet.

Balkansozialisten zur Lage in Bulgarien

Prag, 15. Juni. Die sozialistische Balkankonferenz hat ihre Arbeiten nach 3 Tagen beendet. In dem von der Kommission verfaßten Bericht, der der Zustimmung der Konferenz fand, wird zunächst erklärt, die Kommission ist in der Lage, über die Angelegenheiten, die gegen die extremistischen Parteien und gegen die Regierung anstehend vorgebracht werden, im Einzelnen zu berichten. Es steht außer allem Zweifel, daß Bulgarien heute eine Beute eines zweifachen Unheils ist, indem einmal die gewalttätigen Elemente unter den Kommunisten und Agrariern Morde, Raubereien verüben und damit zur Herrschaft des weißen Schreckens führen. Im gegenwärtigen Zustand, wo die Bezeugungen sich so im Widerspruch befinden, scheint es nicht möglich, daß eine Kommission, die nicht die Möglichkeit einer unmittelbaren Enquete besitzt, die Verantwortlichkeit mit Sicherheit feststellt.

Kleine Nachrichten

Strochburg i. G., 15. Juni. In der letzten Woche wurden im Ort 4 und in Lothringen 3 Mischschläge gemeldet, wobei 2 tödlich verliefen. — Durch Blitzschlag wurden in Altdorf (Unterfrank.) mehrere Gebäude eingeschlagen.

Frankfurt a. M., 15. Juni. Die Mitglieder des Frankfurter Aero-Clubs, die Herren Rißler und Epita unternahmen gestern Abend gegen 5 Uhr mit dem Sportflugzeug „Frankfurter Adler“ einen Probeflug. Kurz vor der Landung rutschte die Maschine in 150 Meter Höhe ab und stürzte zu Boden. Die Maschine wurde zertrümmert und beide Piloten schwer verletzt. Der 34jährige Pilot Rißler erlag kurze Zeit darauf seinen Verletzungen, während sein Mitflieger Epita mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Köln, 15. Juni. In einem Hause in der Engelbertstraße brachte am Sonntag nachmittag ein von seiner Frau getrennt lebender Arbeiter dieser in der Wohnung seiner Mutter, als er ihr vorgeworfen hatte, ein Diebsverhältnis mit einem ihm bekannten Mann zu unterhalten, 14 Dolchschläge bei. Dann brachte er sich selbst einen Schnitt am Hals bei und stürzte sich an einem Arm die Pulskader. Die Frau ringt mit dem Tode, der Ehemann ist lebensgefährlich verletzt.

Berlin, 16. Juni. Wie die „Voss. Ztg.“ erfährt, hat die Reichsbahn für die Wiederherstellung des Oberbaues und des Schienenkörpers einen Auftrag von 300-350 000 Tonnen Oberbaumaterial an den Stahlwerksverband vergeben. Der Preis für das Objekt beträgt etwa 50 Millionen Reichsmark. Die Summe soll aus Betriebsersparnissen aufgebracht werden, in der Form, daß wöchentliche Ratenzahlungen in Betracht kommen.

Berlin, 15. Juni. Heute vormittag fuhr an der Kreuzung der Potsdamer- und Eichhornstraße ein Straßenbahnwagen mit Anhänger auf einen an der Haltestelle stehenden Straßenbahnwagen von hinten auf. Dieser Wagen wurde schwer beschädigt. 25 Fahrgäste erlitten erhebliche Verletzungen und mußten die nächste Rettungsstelle aufsuchen. Ein Schwerverletzter mußte ins Krankenhaus gebracht werden; er hat innere Verletzungen davon getragen.

Budapest, 15. Juni. In der Stadt Ungenöves sind heute etwa 20 Häuser einem von dem herrschenden Sturm entzündeten Brand zum Opfer gefallen. Der Schaden wird auf 2 Millionen Kronen geschätzt. Das Feuer wütete in jenem Stadtteil, der bei der großen Feuersbrunst im Jahre 1917, als fast die ganze Stadt eingeschlagen wurde, verschont geblieben war.

Die französische Antwortnote wird heute überreicht

Paris, 16. Juni. Die Antwort der französischen Regierung auf die deutsche Note über den Abschluß eines Sicherheitspaktes wird heute, Dienstag, dem Reichsminister Dr. Luther durch den französischen Botschafter in Berlin überreicht werden. Sie wird am Donnerstag zusammen mit dem deutschen Memorandum und dem ersten Entwurf der französischen Antwort veröffentlicht werden.

Paris, 16. Juni. (Eigener Funddienst.) Ein großer Teil der französischen Presse kommentiert die für heute angekündigte Überreichung der französischen Antwort auf das deutsche Garantieangebot als einen Beginn einer neuen politischen Ära, die die gesamte europäische Politik auf eine neue Grundlage zu stellen geeignet sei. Der „Matin“ zieht bei dieser Gelegenheit einen Rückblick über den Verlauf der seit Anfang Februar zwischen Berlin und den alliierten Hauptstädten geführten Verhandlungen und glaubt diese wie folgt präzisieren zu können:

Frankreich akzeptiert die deutschen Vorschläge in ihrer Gesamtheit unter zwei Bedingungen, die die natürliche Entwicklung der von Verriot geprägten Form seien, daß der Garantienpakt sich im Rahmen der bestehenden Verträge halten müsse. Diese Bedingungen seien die folgenden:

1. Als ein Anknüpfen auf die neutrale Zone, die nach dem Vertrag die militärische Intervention Englands zur Folge haben müsse, dürfte nicht angesehen werden als Sanktionsmaßnahme, die durch Verletzung eines von einer oder mehreren Signatarmächten besetzten oder garantierten Vertrages oder aber durch eine Initiative zur Modifikation des in diesem Vertrage debattierten territorialen Status erfolgen würde. Das bedeutet, daß auch die Verletzung des Friedensvertrages durch Polen oder die Tschechoslowakei oder der Verstoß einer Anleiherung Ostereiches an Deutschland soweit sie im Widerspruch mit dem Vertrag erfolge, Frankreich das Recht zu Zwangsmaßnahmen gegen Deutschland gäbe.

2. Deutschland müsse in den Völkerbund eintreten, da nach der französischen Auffassung ein Sicherheitsvertrag nur möglich sei zwischen Völkern, die den Völkerbundpakt anerkannt hätten.

Italien und der Sicherheitspakt

Rom, 16. Juni. (Eigener Funddienst.) Die offizielle italienische Agentur stellte am Montag abend in einer halb-offiziösen langen Auslassung fest, daß das Problem des Sicherheitspaktes auch heute noch für die italienische Regierung offen bleibe und sich das italienische Kabinett für den Augenblick volle Handlungsfreiheit bewahrt habe. Man müsse zunächst abwarten, wie der Sicherheitspakt endgültig formuliert aussehe.

Trennung von Staat und Kirche

Prag, 15. Juni. Nach einer Blättermeldung arbeitet die Regierung an einem Gesetz, das die vollständige Trennung von Staat und Kirche in der Tschechoslowakei herbeiführen soll.

Marokkodebatte in Paris

Paris, 16. Juni. (Eigener Funddienst.) In diplomatischen Kreisen wird angenommen, daß es noch heute Dienstag nachmittags in der Kammer zu einer Aussprache über Marokko kommen werde. Entweder wird Palmerec sofort eine Erklärung darüber abgeben oder die Kammer mit der Diskussion der kommunistischen Interpellation beschließen.

Paris, 16. Juni. (Eigener Funddienst.) Nach dem „Petit Parisien“ wird die sozialistische Partei voraussichtlich in den nächsten Tagen den Nationalrat zusammenberufen, um die Salzung der Partei zur Marokko-Politik festzusetzen.

Die Kämpfe in China

Waffenmetzelei

Newport, 16. Juni. „Evening Post“ meldet aus Hongkong, daß in Canton 700 Siamesen von den siegreichen Cantontruppen nach der Einnahme der Stadt am Samstag niedergemetzelt worden seien. Die Siamesen wurden in der Hafen geschleppt und mit Banduschnitten unter Wasser gezogen. Ein siamesischer Offizier wurde an einem Telegraphenmast getötet. Die Mecheleien wurden schließlich durch amerikanische und britische Truppen beendet.

Schanghai, 15. Juni. Das Blatt „China Press“ schreibt, die wichtigste Tatsache in der allgemeinen Lage sei, daß anscheinend die persönlichen Differenzen von den Militärs und Politikern zurückgesetzt worden und daß die Richtung erkennbar sei, sich gemeinsam unter der Führung der Studenten zu vereinigen. Die chinesischen Delegierten befänden sich infolge der Einschüchterung durch die Streikenden in einer schwierigen Lage.

England und die Wirren in China

London, 16. Juni. Auf Anfragen im Unterhaus wies ein Regierungsvertreter darauf hin, daß die Ursache der Unruhen in Schanghai die schmutzigen Wässer und die Verschmutzung von Kindern sei. — Samuel betonte namens der Regierung, daß diese alles tue, um die Arbeiterbewegung innerhalb der internationalen Niederlassungen zu kontrollieren, daß sie aber außerhalb dieser Niederlassungen keine Kontrolle ausüben könne. — Samuel sagte in Beantwortung einer weiteren Anfrage, daß die in Schanghai erschossenen Chinesen von hinten erschossen worden seien. Wenn es der Menge gelungen wäre, sich der in der Polizeistation befindlichen Waffen zu bemächtigen, hätte zweifellos ein größeres Blutvergießen stattgefunden.

Weiter sagte Samuel, die britische Politik in Hinsicht auf die chinesischen Unruhen sei in Übereinstimmung mit anderen interessierten Mächten festgelegt worden. Er betonte weiter, daß die Haltung der Regierung China gegenüber der Achtung für die Kultur und die Zivilisation dieses Landes entspreche. — Auf eine weitere Anfrage teilte er mit, daß in Schanghai 21 Chinesen getötet und 65 verwundet worden seien, und daß ferner ein Amerikaner verunruhigt wurde. Bezüglich der Vorgänge in Canton teilte er mit, daß die Verluste an Menschenleben vermieden worden wären, wenn sich die chinesischen Behörden sofort an der Aufrechterhaltung der Ordnung beteiligt hätten. Die Regierung habe die besten Mittel geprüft, um die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich zum größten Teil aus dem tatsächlichen Fehlen einer Regierungsgewalt in China ergeben.

Was die deutsche Justiz alles fertig bringt

Im Februar dieses Jahres wurden in einer Druckerei in Coburg „Aus für den Dienstgebrauch“ 200 sogenannte Statuten und Befehle des Wiking-Bundes geheim gedruckt. Diese Schrift des Wiking-Erfases für die aufgelöste Mordorganisation „Gonful“ stellt eine zusammenhängende Kette strafbarer Handlungen dar. Vergehen gegen die öffentliche Ordnung, Vorbereitung des Unternehmens des Hochverrats, Vergehen gegen die Verordnung des bayerischen Gesamtministeriums vom Februar 1925 über den Ausnahmezustand reihen sich logisch aneinander. Ein übriggebliebenes Makulaturexemplar der strafbaren Schrift wurde von einem in der Druckerei beschäftigten Lehrling mit nach Hause genommen und von seinem Vater, dem Vorsitzenden der Partei in Coburg, gelesen. Der Vater gab die hochverräterische Sühnung einem Abgeordneten; dieser leitete sie dem zuständigen bayerischen Staatsministerium des Innern zu. Die im republikanischen Deutschland selbstverständliche Folge war: Anklage gegen Vater und Sohn wegen eines Vergehens des Diebstahls! Der Vater soll angeklagt, der Sohn tatsächlich geflohen haben! Ein Wiking-Offizier hatte die „Entwendung“ angezeigt, weil durch die Veröffentlichung der Zweck der Schrift leidet bereitet sei.

Der Verteidiger der beiden Angeklagten, Gen. Reichstagsabgeordneter Anton Saenger-München, wies vor dem Schöffengericht Coburg in eingehenden Ausführungen darauf hin, daß hier unmöglich von einer rechtswidrigen Handlung die Rede sein könne. Es sei für den Vater an das Recht untragbar, daß die Veranlasser der strafbaren Schrift vollkommen unbehelligt gelassen seien und diejenigen, die Geheimes verletzten, bestraft werden sollten. Der Verteidiger verlangte Aussetzung und Einvernehmen des bayerischen Innenministers und des Reichswehrministers zum Beweise der Tatsache, daß es sich bei Wiking angeht um die Druckschrift dieses Bundes um eine verbotene Organisation und geheimes Dokument. Urteil: Freispruch des Vaters, da keine Anklage vorliegt, Verurteilung des 18jährigen Sohnes wegen — Diebstahls zu 9 M Geldstrafe; ob die entwendete Schrift strafbaren Inhalts sei, sei gleichgültig. Soweit das Urteil.

Auf den Inhalt der Schrift einzugehen, verfolgen wir uns aus naheliegenden Gründen. Dem Herrn Reichswehrminister Dr. Geßler empfehlen wir aber eine eingehende Bekürre der Abhandlung: „Aus für den Dienstgebrauch“, und zwar vor allem in seinem eigenen Interesse.

Der preussische Justizstandal in der Darmataffäre

Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlichte kürzlich eine Information von besonders unterrichteter Seite, wonach vor dem ehemaligen Massenverhaftungen der Leiter des Darmataffären eine Beratung zwischen der Staatsanwaltschaft und den Referenten des preussischen Justizministeriums stattgefunden habe. Obwohl das sehr nahe lag, hielt sich das Justizministerium für verpflichtet, den Dementierapparat in Bewegung zu setzen. An dessen Erfolgen wir, daß eine solche Beratung tatsächlich — in mehr oder minder feierlicher Form — stattgefunden hat. Die Herren der Staatsanwaltschaft wollten sich damit für alle Folgen ihres Vorgehens sowie für alle Mißverständnisse und Geheimhaltungen, die sie wohl selbst voraussehen, eine Rückmeldung auf die vorgesetzten Behörde verschaffen. Unter Berücksichtigung des Einverständnisses mit dem Justizministerium erfolgte sodann im Polizeipräsidium die Requirierung eines realrechtlichen Heeres von Kriminalbeamten, Automobilisten, Wasserfahrzeugen, Flugzeugen usw. So erklärte sich auch, daß das preussische Justizministerium monatelang zu allen schwerwiegenden Anklagen, die in der Presse und nicht zuletzt von uns gegen die „Rügelkassette der Staatsanwaltschaft“ erschienen hartnäckig schwiegen und die Herren weiter bewährten ließ. So erklärt sich ferner die standalöse Passivität der zuständigen Referenten des Ministeriums in der Affäre Höfle, wobei alle Mahnungen und Warnungen der Frau Höfle, daß ihr Mann einem sicheren Tode im Gefängnisloszettel entgegengehe, in den Wind geschlagen wurden.

Oberst Bauer und die Volkswissenschaften

Der Lügenpropagandist der D.S.R. und die „Weltrevolutionäre“

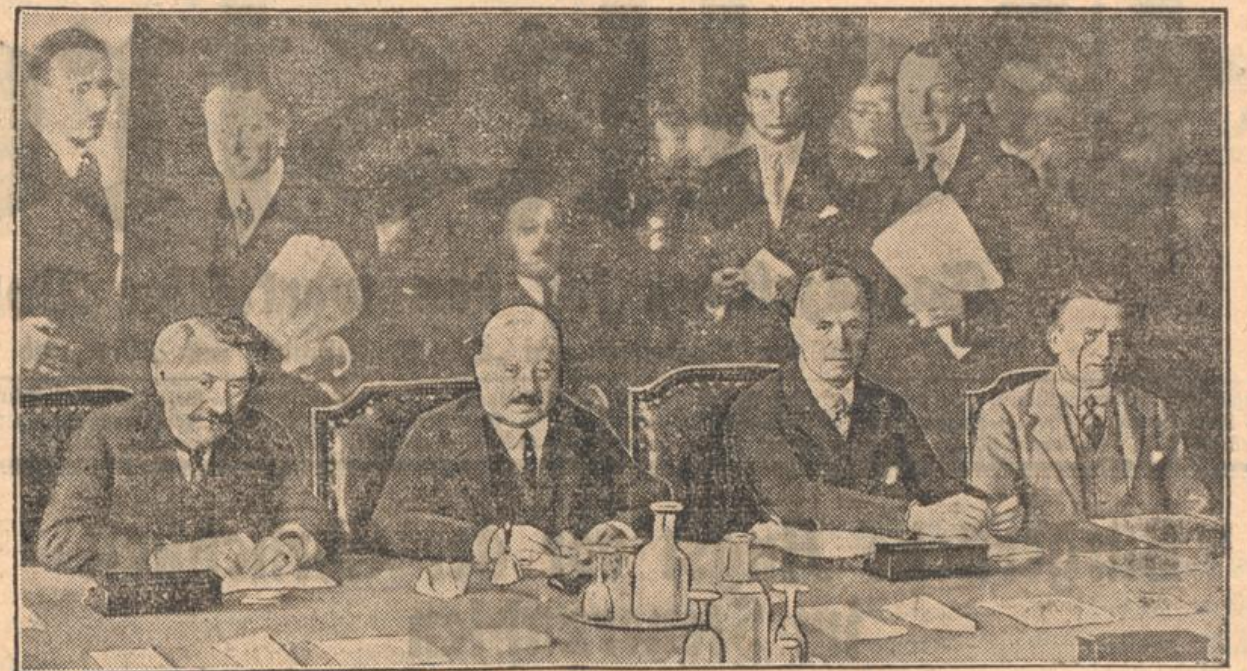
Der ehemalige Abteilungschef im Großen Hauptquartier, Oberst Bauer, der sich von den Sowjetherren im Jahre 1923 zu einem Besuch Rußlands einladen ließ, hat jetzt ein Buch veröffentlicht, das den Titel trägt: „Das Land der roten Zaren“ und das die angeblichen Spulgeschichten über Sowjetrußland widerlegen will. Darob sind die deutschen Rechtsvolkswissenschaftler totalstumm. Zweifellos werden so mache Leser der rechtsradikalen Presse vieles von dem, was ein Oberst Bauer ihnen über Rußland erzählt, gläubig hinnehmen. Auf die Arbeiterschaft werden die Erzählungen des Lügenpropagandisten der Obersten Heeresleitung keinen Eindruck machen. Der Herr Oberst hat sich natürlich — es wäre ein Wunder, wenn es anders wäre — von dem roten Militarismus imponieren lassen. Die Sowjetherren verstehen sich ausgezeichnet auf die Behandlung der Volkswissenschaften, auf Propaganda, auf Parabelklimax, und schon ganz andere, kritischere Köpfe als Oberst Bauer erzählten voll Bewunderung, was die Moskauer Wachtbaber auf diesem Gebiet leisteten. Allein alle Welt weiß längst, daß die psychologischen Einsichten den schleißenden Bankrott des bolschewistischen Systems, vor allem in der Wirtschaft, nicht beklagen können.

Standalöse Parteilichkeit und Zustände in Bayern

München, 15. Juni. (Eig. Bericht.)

Der sozialdemokratische Antrag des bayerischen Landtages auf sofortige vollständige Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern, der in der letzten Zeit mit einer geradezu haarsträubenden Parteilichkeit gegen das Reichsbanner, wie gegen Berufsanstellungen der Arbeiter-Sport- und Turnvereine, ja sogar gegen Arbeitervereine angesetzt wurde, kam bereits am Samstag im Verlaufsanschuß zur Beratung. Das von den Sozialdemokraten vorgelegte Material, das selbst von der Regierung nicht bestritten werden konnte, rief teilweise heftige Entrüstung des Ausschusses hervor, insbesondere die eingehenden Mitteilungen über das Vorgehen der armen Polizei mit Maschinengewehren und Panzerwagen gegen harmlose Reichsbannerleute in Bayreuth am letzten Sonntag. Die wohlwollende Duldung des Aufmarsches des Wikingbundes und sein Parabieren vor dem Herzog von Coburg verurteilte der Polizeiminister damit zu erschuldigen, daß er über die wahren Ziele dieser Organisation bisher nicht unterrichtet gewesen sei. Infolge der vertraulichen Aufklärungen von sozialdemokratischer Seite über die geheimen Institutionen dieses den Bürgerkrieg

Die Tagung des Völkerbundes in Genf, in der über die Frage des Sicherheitspaktes verhandelt wird



Die Eröffnungssitzung. Von links nach rechts am Tisch sitzend: Der französische Außenminister Briand; Quinones de Leon, Präsident der Sitzung; Drumont, Generalsekretär des Völkerbundes; der englische Außenminister Chamberlain.

Berschärfung der Arbeitskämpfe in Deutschland

Die Folgen der schwarz-weiß-roten Hindenburgwahl

Die Arbeitskämpfe nehmen von Tag zu Tag einen ernsteren Charakter an. Den streikenden Fabrikarbeitern in Duisburg-Ruhrort haben sich ihre Dortmunder Kollegen angeschlossen. Im Odeberg-Bergbau wurde beschlossen, zwei Zechen mit insgesamt 1300 Arbeiter mitzuliegen und auf anderen Gruben einige Hundert Bergleute zu entlassen. Kein Tag vergeht, ohne daß nicht aus irgend einem Industriezweig drohende oder ausgesprochene Arbeitskämpfe gemeldet werden. Die Wahl Hindenburgs, die nach deutschnationaler Prophezeiung der deutschen Wirtschaft unendlich ausläufige Kredite bringen sollte, hat sich genau in das Gegenteil ausgewirkt. Die ausländischen Kapitalisten trauen dem „Reiter“ und insbesondere seinen Hintermännern nicht, denn seit seiner Wahl gewöhnen sie den deutschen Unternehmen gar keine oder nur sehr geringe Kredite. In diesem Umstand ist die letzte Ursache des Stimmungsabfalls und der sich mit jedem Tage verschärfenden Wirtschaftslage zu suchen.

Was aber machen die Unternehmer? Die Wahl Hindenburgs hat sie viel Geld gekostet, in der Praxis aber zu einem politischen und wirtschaftlichen Mißerfolg geführt. Da hat sich die Reichstagswahl vom 7. Dezember schon eher gelohnt. Aus den für die Reichsparteien gebrauchten finanziellen Opfern entstanden bald Vorteile allgemeiner Art, die jetzt unter Hindenburg dank des allgemeinen Mißtrauens, das seine Wahl hervorgerufen hat, trotz der deutschnationalen Regierung gefährdet scheinen. So greift man zu dem einfachsten Mittel der Notwehr und sieht in angebotener Kurzfristigkeit in dem Abbau der Löhne und den Betriebsstillegungen ein Mittel zur Rettung des eigenen Geldbeutels. Auf der anderen Seite aber reden diese Herrschaften immer noch von einer Bildung einer „wahren Volksge-

meinschaft“. Ihre Taten zeigen, daß sie sowohl das Volk wie das von der Gemeinschaft selbst nicht ernst nehmen, sondern nur davon reden, um andere das glauben zu lassen, woran sie selbst nie denken würden.

Ein besonderes Kapitel zu der Phase Volksgemeinschaft bildet u. a. die am Samstag in der Holzindustrie begonnene Ausperrung. Sie ist angekündigt worden in Sachsen, Thüringen, Bayern, Württemberg, Baden, Brandenburg und Schleswig-Holstein. Aber selbst wenn diese Ankündigung wirklich durchgeführt werden sollte, kann von einer Generalausperrung nicht gesprochen werden; denn gerade jene Arbeitgeber, die als ihr Ideal die Einigkeit im Innern preisen, sind nicht einmal unter sich einig. Außer in den Städten Groß-Berlin und Stettin ist z. B. in Mecklenburg, Westfalen, Sachsen-Anhalt und Ostpreußen bisher eine Ausperrung nicht vorgenommen worden.

Das letzte Wort in dem großen bevorstehenden Kampf ist natürlich noch nicht gesprochen. Aber das eine ist sicher, daß die Arbeitgeber einer großen Aufzucht zum Opfer fallen werden, wenn sie ihre Hoffnungen auf die Autokratie der schwarzen Arbeiterführer setzen. Trotz Not und Elend besteht auch heute noch der alte Geist der Disziplin und Solidarität innerhalb der Arbeiterschaft. Für sie gilt immer noch das Wort: „Ein für alle und alle für Einen“ und daß es so ist, dürfte der Ausgang des Kampfes im Holzgewerbe zeigen. Das wird auch in dieser Auseinandersetzung, die in erster Linie der Aufrechterhaltung des bestehenden Tarifvertrages gilt, nicht genützt, ohne daß die letzten Mittel der Notwehr Anwendung gefunden haben. Wer unter diesen Umständen den Kampf verlieren muß, dürfte schon heute nicht mehr zweifelhaft sein.

vorbereitenden Bundes habe er sich allerdings genötigt, so erklärte der Minister, diesem Bund gegenüber in Zukunft anders zu verfahren, nachdem dieser seine Versprechungen, als reine wirtschaftliche Organisation auf seinen öffentlichen Veranstaltungen keine Politik zu treiben, gräßlich gebrochen habe. Der zur Neuerung stehende bayerische Bauernbund ließ erwidern, daß auch seine Partei die Zeit für eine völlige Aufhebung des Ausnahmezustandes für gekommen erachte, da durch die einseitige Handhabung der mit Mühe wieder aufgerichteten Staatsautorität neuerdings wieder schwerer Schaden drohe. Der Bauernbund könne sich in dieser Frage nur dann noch einmal hinter die Regierung stellen, wenn der Minister in einer scharfen Anweisung an seine widerwärtigen Behörden dafür Sorge trage, daß der Vollzug der Ausnahmebestimmungen nun endlich gerecht nach allen Seiten hin behandelt werde. Der Minister erklärte sich dann auch zu einer solchen Anweisung bereit. Für eine sofortige Befreiung des Ausnahmezustandes könne das Kabinett aber die Verantwortung nicht tragen, denn es sei heute noch notwendig, politische Demonstrationen von der Straße fernzuhalten. Bei der Abstimmung wurde der sozialdemokratische Antrag mit 14 gegen 11 Stimmen abgelehnt.

Reichstagsmitglied nichts anderes mehr übrig bleiben als an die Parlamenten nach berühmten Mustern folgenden Anschluß fügen zu lassen: „Erich, lebe zurück, es ist alles vergeblich, lebe zurück, aber es ist alles vergeblich! Deine wütigen Kampfgenossen.“

Deutscher Reichstag

Reichstagsstimmungsbild

Berlin, 15. Juni. Im Reichstag wurde die Haushaltsberatung des Reichsministeriums des Innern heute fortgesetzt. In der allgemeinen Aussprache gab es noch einige wichtige und mit reichem Gehaltsmaterial ausgestattete Rede des Demokraten Dr. Haas-Baden. Dem Reichsminister gab er das bittere Zeugnis, daß seine Entrede zu besonderen Bemerkungen keinen Anlaß gäbe, dazu sei sie zu inhaltslos gewesen. Es sei unberechtigt, daß die bayerische Volkspartei für den 18. Januar als Nationalfeiertag eintrete, wo die bayerische Volkspartei erst am 28. Januar 1871, also 3 Tage nach der Kaiserproklamation, mit ganzen 2 Stimmen Mehrheit sich für das Reich entschließen habe. Der Kommunist Eichhorn nannte Schleiches Entrede eine Courtis-Maler-Listung. In einer persönlichen Bemerkung wies unser Genosse Soliman dem Minister nach, daß er sich eines gefältschten Zitats bedient habe. Niemals sei Stresemann im Auftrag des Kabinetts für grundsätzliche Verfassungsreform eingetreten. Es habe sich nur um Fragen der Finanzgesetzgebung zwischen Reich und Ländern gehandelt.

In der sozialpolitischen Debatte hielt Dr. Löwenstein (Sos.) eine kulturpolitische Rede. Er rügte am Etat, daß für Kunstzwecke nur ein Hundertstel der Summe aufgewendet würde, die man der Wissenschaft spende. Auch für das gesamte übrige Bildungswesen seien nur ein Fünftel des Beitrages für die Wissenschaft eingesetzt. So hoch wir wissenschaftliche Forschung schätzen, so sehr bedauern wir, daß die anderen kulturellen Zweige so kümmerlich behandelt würden. Löwenstein sprach dann gegen den Antrag der Deutschnationalen, einen Auszug aus dem Friedensvertrag an die Schulen zu verteilen. Wir seien für moralische Abrüstung.

Dann sprach der Deutschnationale Dr. Mumm über sein Spezialgebiet, nämlich über die Bekämpfung des Schundes und Schmutzes. Unsere Genossin Piffli zeigte, daß zwischen Mumm und unserer Auffassung von Schund und Schmutz sehr wesentliche Unterschiede bestehen. Wir seien z. B. nicht unfähig berührt, wenn wir in einem Film naturtümliche Menschen sehen. Man dürfe Verdrängungsercheinungen bei gewissen Leuten nicht auf innerlich grobe Menschen anwenden.

Völkische Komödie und völkischer Jammer

Was nützt eine Statpartie, wenn der dritte Mann schlüß Gar nichts! Was nützt einer Fraktion ihre 15 Mann, wenn der 15te niemals da ist, um seine Unterschrift zu geben? gar nichts!

Die armen Völkischen! Sie sind einfach vom Unglück verfolgt. Früher haben sie den Mund so weit aufgerissen, als ob sie die ganze Welt aufkressen wollten, und heute reicht es nicht einmal mehr zu einem Reichstagsfraktionchen. Da haben sie nun mit Ach und Krach die Stellung äußerlich überwinden und die drei völkischen Gruppen, bestehend aus den eigentlichen Völkischen um Gräfe herum, aus den Nationalsozialistischen Sittlichen Couleur und aus der Gruppe Ludendorff, bestehend aus ihm selbst, wieder zusammengeleimt, und schließlich ist nach Herr Dr. Welt als Hospitant zu den Völkischen gekommen. Die 15 Mann, die Fraktionsstärke, wären da. Aber jedesmal, wenn ein Antrag unterzeichnet werden soll, fehlt einer: Erich Ludendorff, der große Held, läßt sich veront im Reichstag nicht mehr blicken. Er hat, wie der Berliner so schön sagt, vom Parlamentarismus die Nase voll. Als Hindenburg vereidigt wurde, war er noch einmal da; das ging wohl nicht anders. Dann er wieder einmal kommen wird, das wissen die Götter. Was nützt nun die schöne, neugeschnittene „Arbeitsgemeinschaft der deutschvölkischen Freiheitsbewegung und der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei“?

Vierzehn Abgeordnete suchen einen Fraktionskollegen! Aber Achill groß, er will nichts mehr von den tapferen Kampfgenossen wissen. Wieviel Bitt- und Bittbriefe sind an ihn wohl schon gerichtet worden! Er kommt nicht. Da wird den

Im übrigen erinnerte Genossin Pfüll Herrn Rumm daran, daß die Junglehrer von seinen schönen Worten im Plenum nichts hätten. Am Ausschuss hätten die Deutschnationalen gegen die sofortige Erledigung der Junglehrerwünsche gestimmt. Dann gab es noch eine verbesserte Auflage der Rumm'schen Rede, indem ein deutschnationaler Redner sich die Bemerkung erlaubte: Die Bitte stehe auf dem Standpunkt einer barmherzigen Betrachtung des Weibes. Auf die sozialdemokratischen Zwischenrufe, daß der deutschnationale Sprecher sich einmal die deutsche Fürstengeschichte ansehen möge, wußte er nichts mehr zu erwidern. Im weiteren Verlauf der Debatte brachte der Zentrumsmann Hofmann Ludwigshafen, der Demokrat Bergräber und einige andere Redner kulturelle Spezialwünsche vor.

Gewerkschaftliches Zum Streik der rheinisch-westfälischen Transportarbeiter

Der Transportarbeiter-Verband teilt mit: Die Bundesverbände der Arbeitnehmerorganisationen haben zu dem bevorstehenden Streik im Transportgewerbe einen weiteren Versuch zur Verständigung herbeigeführt. Die große Bedeutung eines Streiks im Transportgewerbe für Rheinland und Westfalen bestimmten die Organisationen, am Samstag nochmals den Reichsarbeitsminister zu ersuchen, abermalige Verhandlungen zwischen den Parteien anzubereiten. Es ist zu erwarten, daß in den nächsten Tagen solche Verhandlungen stattfinden werden. Es wurde beschlossen, bis zum Abschluß dieser Verhandlungen von Arbeitseinstellungen abzusehen.

Aus dem Freistaat Baden Regimentstage und Hittlerianer

Die Karlsrüher Vereine der ehemaligen 142er, 169er und 170er weihen am vergangenen Sonntag Vereinsfesten ein. Ein Herr Oberstleutnant a. D. Brand hielt die Festrede, deren Wortlaut für einen ehemaligen Oberstleutnant unter den heutigen Verhältnissen im entscheidenden Teil ungewöhnlich vernünftig war. Nach den Berichten bürgerlicher Blätter prägte Herr Brand u. a. diesen Satz, der sowohl vom menschlichen wie vom politischen und militärischen Gesichtspunkt aus als vernünftig angesehen werden muß: „Wer all das Schwere der vergangenen Jahre erlebt hat, wird zu der Lösung kommen: Nie wieder Krieg! Einen modernen Kriegszug zur Befreiung führen zu wollen, das wäre ein Verbrechen...“ Wir erinnern uns nicht, jemals auf einem Regimentstage einen so vernünftigen Satz vernommen zu haben, der um so bemerkenswerter ist, weil Herr Brand sonst in seiner Rede keinen Zweifel an einer stark nationalen Einstellung übrig gelassen hat. Um so verwunderlicher ist es, daß dieselbe Festleitung, die einen Festredner mit solch ruhigen und klaren Anschauungen bestellte, im Festzuge die Hittlerianer mitmarschieren ließ. Es dürfte doch der Festleitung bekannt sein, daß der Festestrog, der neben und mit den ehemaligen Regimentangehörigen einher marschierte, mit dem Mundwerk täglich einen freischöndlichen Krieg führt, den allerdings die gleichen mundfertigen Herrschaften im Ernstfalle ausschließlich nur in der Strophe fortzusetzen gedenken. Auf diesen Widerspruch zwischen Festrede und Gestaltung des Festzuges wollten wir hier ausdrücklich aufmerksam machen.

Der Zusammenbruch der Wohnungsbaupolitik Die finanzielle Wirkung der Beschlüsse über die Gebäude- sondersteuer für Land- und Gemeinden

Die völlige Befreiung der Landwirtschaft, wie sie durch Annahme des Zentrumsantrages eingetreten ist, wird nach einer vorläufigen Berechnung der Regierung, einen Ausfall an Einnahmen für das Land von 1 Million, für die Gemeinden von 1 1/2 Millionen bringen. Die Befreiung der gewerblichen Räume, die nicht vermietet sind, und der Eigenwohnungen wird einen Einnahmeausfall für Land und Gemeinden von etwa 11,7 Millionen bringen, so daß durch diese Befreiungen allein ein Gesamteinnahmeausfall von 14,2 Millionen eintritt. Schätzt man die für den Hausbesitz, die Landwirtschaft und die Industrie durch die übrigen Ermäßigungsanträge eintretende Nachlässe gering mit 1,8 Millionen ein, so ergibt dies eine gesamte Mindereinnahme von rund 16 Millionen Mark, einen Ausfall für das Land, aber noch mehr für die Gemeinden, besonders für die Städte, der absolut untragbar ist.

Die Gesamtsteuerwerte an Gebäuden betragen 4,6 Milliarden; hiervon wurden durch die Landessteuer ersatz 3,6 Milliarden. Nach Berücksichtigung der gesagten Anträge bleiben für die Erfassung noch übrig: 1,4 Milliarden, so daß befreit sind von den gesamten Häusersteuerwerten: 3,2 Milliarden oder 69 Prozent! Unter den verbleibenden steuerpflichtigen Gebäuden sind Mietshäuser auf dem Lande enthalten, d. h. die gesamte Steuerlast wird von den Mietern getragen, den Aemtern der Armen in den Mietssternen, Notwohnungen und Baracken!

Aber eine andere noch viel größere Wirkung haben die Beschlüsse, sowohl für das Land, wie insbesondere für die Städte und Gemeinden. Die neue Gesetzesvorlage der Regierung ist gefallen! Alle angenommenen Anträge gelten für das alte Gesetz der Gebäudebesondersteuer vom 2. Juli 1924. Eine Festbestimmung für das Inkrafttreten der neu angenommenen Befreiungen und Ermäßigungen ist nicht eingetretten, sie gelten also unbeschränkt für das seit 2. Juli 1924 gültige Gesetz, also rückwirkend! Was dies für die Voranschläge der Gemeinden und für den Staat bedeutet, ist gar nicht zu übersehen, nicht auszumalen!

Bliebe diese Rückwirkung wirklich bestehen, so hätten Staat und Gemeinden die Pflicht, sämtliche seit 2. Juli 1924 zu viel bezahlten Beträge zurück zu bezahlen. Da die Mittel aber sämtliche bereits ausgegeben, teils für allgemeine Staats- und Gemeindegewerke, teils für Wohnungsbau, so wäre ein völliger Zusammenbruch,

Die Kampfanfrage der Gewerkschaften gegen die Wucherzölle

Der Bundesausschuss des ADGB beschloß am Samstag einstimmig, die Verhandlungen über das gewerkschaftliche Organisationsproblem auszusetzen, um den Vorständen der Verbände Gelegenheit zu geben, die dem Ausschuss unterbreiteten Vorschläge noch einmal zu prüfen. Die endgültige Entscheidung über die Vorlagen wird in der nächsten Bundesausschusssitzung vorgenommen werden.

Die Sitzung begann mit der Diskussion der Schutzollvorlage der Regierung. In der Aussprache kam die entscheidende Ablehnung der Regierungsvorlage durch die Zentralverbände scharf zum Ausdruck. Sie fand in der nachfolgenden Entschließung ihren Niederschlag.

Der Bundesausschuss des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes billigt die Haltung seiner Vertreter im vorläufigen Reichswirtschaftsrat, die in ihrer Stellungnahme zu einem Zolltarif für den Abschluß von Handelsverträgen waren, den Massenverbrauch in Deutschland nicht zu belasten und dem zollfreien Warenverkehr unter den Völkern die Wege zu ebnen. Wo sie bei den Bestimmungen in der Wucherzölle stehen, haben sie ihren Standpunkt durch ausführliche Erklärungen begründet.

Die nunmehr veröffentlichte kleine Zollvorlage der Regierung steht im Widerspruch zu dem Standpunkt, der von den Vertretern der Freien Gewerkschaften im Zollausschuss des vorläufigen Reichswirtschaftsrats vertreten worden ist.

Sie ist unvereinbar mit den Lebensinteressen der großen Volksmassen.

Sie geht nicht nur bei einer großen Anzahl industrieller Positionen — Eisenwaren, Holzwaren, Textilien — über die vom Zollausschuss in seinem Gutachten an die Regierung vorgeschlagenen Zollsätze weit hinaus, sie sieht auch ungemein hohe, die Lebenshaltung der Arbeiterschaft unmittelbar belastende Agrarzölle vor. Zölle auf Vieh, Fleisch und Weizen, besonders aber die Vorkriegszölle auf Brotgetreide als Mindestzölle.

nicht nur der Wohnungsbaupolitik, sondern des gesamten finanziellen Budgets untergeordnet. Es wird und muß Aufgabe nicht nur aller Mieter sein, sondern auch der Städte und Gemeinden, eine derartige Katastrophe für das Land abzuwenden.

Die Verantwortung aber tragen jene Parteien, die aus reinen Agitationsgründen, aus Juristerei untergeordnet, nur ihre parteipolitischen Ziele sehen, und das Wohl der Allgemeinheit, das Wohl der Mieter und der hinter diesen stehenden großen Volkschichten, und das Wohl der Städte und Gemeinden absichtlich übersehen und hierüber zur Tagesordnung übergehen!

Besuch aus Amerika

Derzeit begrüßt, wie überall im badischen Lande, wo sie die letzten 14 Tage seit ihrer Ankunft aus Amerika weilten, trafen Samstag nachmittag weitere badischen Landleute aus Neu-York, die sich in dem dortigen Verein „Badische Harmonik“ zusammengeschlossen haben, in unserer Landeshauptstadt ein. Es ist merkwürdig und auch bezeichnend: Während die Herrschaften, die Regierenden der Völker sich nie zu einander finden können, während die Diplomaten haben und drüben mit ihren Verhandlungen, Intrigen, ihren Notizen und Konferenzen immer nur Unheil anrichten, neue Gefahren heraufbeschwören, die Völker auseinanderbringen, daß und Zwietracht anrichten, ist sofort das beste und herzlichste Verhältnis hergestellt, sobald sich das Volk haben und drüben selbst begegnet.

Wir haben es bei den verschiedenen internationalen sportlichen Veranstaltungen gesehen, wo im Ruß durch den herrschenden Nationalismus und den berückelten Chauvinismus gereizte Völker wieder geknüpft war, und nun sehen wir das selbe auch bei den Sängern. Auch diese Amerikaner waren vor kurzem noch unsere „Feinde“, denn sie sind auch heute Deutsche, so doch auch Amerikaner, und sie sind auch heute in erster Linie Amerikaner; sie tragen ihr neues Heimatland, fahre das Sternchenbanner; sie tragen ihr neues Heimatland, mindestens so sehr wie ihre alte Heimat. Wird doch ihr Wegmündens in die „neue Welt“ nicht immer ein freiwilliger gewesen sein, wird gar Wähler der Grautöpfe, die heute wieder auf dem Boden weilen, nur mit bitteren Gefühlen — weil die Heimat ihm nicht das bieten konnte, was zur Festigung der Persönlichkeit notwendig war, — einst die Berge und Täler seines Vaterlandes verlassen haben, betrieben durch ein räuberisches, ausbeuterisches Wirtschaftssystem. Und doch: die Liebe zur Heimat ist unauflöslich. Sie haben sich wieder heimgefunden auf dem paar Wochen, heim zu den Stätten ihrer Kindheit und Jugend. Vergessen ist, was war, vergessen die Bitterkeit der Kriegsjahre. Die Heimat grüßt sie, die aus einer anderen Welt kommen, heißt sie herzlich willkommen. Der Empfang in Heimatlande, die Begeisterung und die Herzlichkeit der Aufnahmen wird sicher nicht ohne Wirkung für die weiteren Beziehungen zwischen den Völkern der großen Nationen Amerika und Deutschland sein. Denn auch den Amerikanern hat man drüben vor ihrer Abreise allerlei Schauererzählungen über ihren Empfang in Deutschland vor gemacht. Sie würden allerhand Wunder erleben. Nun, die Wunder, die sie erlebten, können sich sehen lassen!

Der Empfang

Am Bahnhof hatte sich eine sehr zahlreiche Menschenmenge eingefunden. Als Vertreter der Stadt Herr Oberbürgermeister Dr. Finkler, einige Stadträte, die Fahnenträger der Karlsrüher Gesangsvereine mit den Fahnen, die Vertreter der bürgerlichen Gesangsvereine, sowie als Vertreter des Gau Baden des deutschen Arbeiterbundes Herr Gauobersprecher Herr Stadtrat Köpper. Die amerikanischen Gäste wurden durch das Fahnenpaar bis zum Stadthaus begleitet, wo die Harmonikkapelle, sowie die Karlsrüher Sängervereinigung aufstellung genommen hatten. Den Willkommengruß der Stadt entbot Oberbürgermeister Dr. Finkler, namens der Karlsrüher Sängervereinigung begrüßte Herr Kaufmann Lehner die Gäste. Den Gruß der Arbeiter-Sänger und der Arbeiterschaft überbrachte Stadtrat Köpper aus. Der Dirigent der „Badischen Harmonie“, Heil, ein geborener Karlsrüher dankte für die herzliche Bewillkommung, Würst- und Gesangsbeiträge umrahmten die kleinen Empfangsfestlichkeiten. Mit herzlichsten Grüßen und Tüchleinchen bedankte sich die fastliche Menge die amerikanischen Landleute. Vom Bahnhof aus wurden die Gäste in ihre Quartiere geleitet.

Am Abend vereinigte sich die amerikanischen Sänger mit den Karlsrüher Sängern zu einem

Diese Zollvorlage, zum Geleik erhoben, würde in ihren Auswirkungen zu einer unerträglichen Lebensverteuerung der Arbeiterschaft, in weiterer Folge zur Verminderung der Kaufkraft des deutschen Volkes, zur Behinderung eines aufnahmefähigen Inlandsmarktes, zur Beeinträchtigung der Exportfähigkeit Deutschlands zu führen.

Außerdem hat die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände an Regierung und Arbeitsministerium das eindringliche Ersuchen gerichtet, dem Drängen der Arbeiterschaft nach einem Ausgleich ihrer Lebensverteuerung mit Entschiedenheit entgegenzutreten.

Der Ausschuss des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes erhebt hiermit schärfsten Einspruch gegen eine Wirtschaftspolitik, die auf der einen Seite durch Schutzzölle die Lebensbedingungen der Arbeiterschaft verteuert, auf der anderen Seite einen Ausgleich in Form von Lohnerböhrungen ablehnen möchte.

Er fordert insbesondere Zollfreiheit für alle industriellen Rohstoffe, Halbzeuge und notwendigen Bedarfsgegenstände, ferner für Brotgetreide und alle wichtigen Lebensmittel, besonders Mehl und Kartoffeln, Schlachtvieh und Fleisch und für alle notwendigen Futtermittel. Er richtet an Regierung, Reichstag und Reichsrat das dringliche Ersuchen, die Zollvorlage in diesem Sinne umzugestalten und weiterhin Vorfrage zu treffen, daß in den Handelsverträgen nicht Industriezölle festgesetzt werden, die zur Verteuerung der Lebenshaltung der arbeitenden Bevölkerung führen. Der Aufbau der Wirtschaft in Deutschland erfordert gebieterisch eine Wirtschaftspolitik, die das einzig höchste Gut des deutschen Volkes, die Arbeitskraft, schützt und stärkt.

Die Zentralverbände haben sich im Geiste dieser Entschließung einstimmig bereit erklärt, sich an der planmäßigen Abwehraktion gegen die schutzollnerischen Bestrebungen von Regierung, Industrie und Landwirtschaft nachdrücklich zu beteiligen und für diese Zwecke 10 Pfennig pro Mitglied zu bewilligen.

Wohltätigkeits-Konzert

Im großen Saale der städtischen Festhalle. Der Saal war mit Blumen, Bändern und Fahnen festlich geschmückt und war dicht besetzt. Die Tribüne war eingekleidet von den herrlichen Gesangsvereinen-Standarten, deren Geize manchen silbernen und goldenen Lorbeerkränzen schönen mußten, neben dem Sternchenbanner der Neu-Yorker Gäste. Auf der Tribüne nahm die Karlsrüher Sängervereinigung in viel hundertköpfiger Zahl Platz. Auch bei dieser Veranstaltung bot die Landeshauptstadt ihren seit Jahrzehnten vom Vatterlande getrennten Landeskindern nur Beiles. Das Landestheater-Orchester eröffnete den Abend mit der Oberon-Ouverture, dann kam Richard Strauß mit einem Augenweck, der Wasserfernenade, und den Schluß bildete die Menzi-Ouverture. Dazwischen standen Männerchorwerke. Mit dem klaren stimmungsvollen Lied „Wie könnt ich dein vergessen“ ließ die Männergesangsvereinigung die voluminöse fastige Chorkraft erkennen, die von ihr ausgeht. Herr Bracht hatte die Masse in der Hand. Dann kamen die Neu-Yorker. Sie sangen mit dem Herzen, sie sangen von der Heimat, von der Mutter, von der geliebten, alles getragen von einem tiefen Gefühl mit schwingenden Harmonien. Die Stimmen haben Wohlklang, der Tenor führt auch in den höchsten Tönen sicher, die Aussprache hat einen Reiz, der anfänglich etwas fremdbarig anmutet. Der Dirigent legt besonderen Wert auf eine gefühlvolle, weiche innige Ausführung. Er ist wie der Amerikaner es verlangt, sweet in seinen Ausdeutungen. Alte und Junge eint in der Neu-Yorker Harmonie das Band des Gefanges. Sie singen mit Begeisterung. Auch in ihrem Lied wird sicherlich deutsche Art bewahrt. Der „Sängerbund Vorwärts“ trat unter der Leitung seines Chorleiters Fuchs den Chor „Höhn“ vor. Die trefflich disziplinierte Sängerschaft war in ihrer Ausdrucksweise exalt, gewissenhaft und deklamatorisch mit sinnvoller Agzentuierung, so daß manche Stellen ein wichtiges Relief bekamen. Frau v. Ernst sang in vollendeter Weise Schubert's „Der Hirt auf dem Felsen“ zu dem Herr Kammermusiker Spranger ganz meisterhaft die obligate Klarinette blies, sowie die Bläser-„Trie aus „Lalme“. Alle Darbietungen, besonders die der Neu-Yorker Landleute und da wiederum der „Jantee-Duble“ fanden begeisterten Beifall. Dem in seinem festlich aufgemachten Rahmen stimmungsvoll verlaufenden Konzert wohnten mit Vertretern der Stadt auch der Oberbürgermeister bei.

Der Sonntag galt der Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt. Am Nachmittag besuchten die Gäste das Stadthauskonzert mit Tanzvorführungen von Frau Mertens-Geiger und am Abend vereinigte sich die amerikanischen Badener mit einer vieltausendköpfigen Menge zu einem von der Landeshauptstadt gegebenen

Festbankett

im großen Saale der Festhalle. Ungezählte mußten infolge Ueberfüllung und seiner polizeilichen Absperzung wieder umkehren. Man empfand, daß der sehr gute Besuch nicht nur auf ein rein persöhnliches Gehen zurückzuführen war, sondern daß die Anwesenden mußten, hier gilt es, den ausgewanderten Brüdern, und damit der ganzen Welt zu zeigen, daß trotzallem dem der Deutsche immer aus der Heimatdielle all das holt, was ihn kräftig und stark machen kann, und daß sie sich immer, ganz gleich wo, als Deutsche fühlen, denken und handeln. Das festlich abgestimmte Programm tat sichtlich der Herzgenstimmung der Anwesenden Genüge. Gefänglich, instrumental-musikalisch, deklamatorisch war allen Leistungen auf beachtlicher Höhe, so daß auch in dieser Beziehung etwas Wertvolles geboten war. Kurze, aber sehr wirkungsvolle, durch impulsiven, stürmischen Beifall in ihrer Wirkung erhöhte Ansprachen hielten Herr Stadtrat Dr. Franz als Vertreter der Stadt Karlsrühe, Herr Lehner, Vorsitzender der Sängervereinigung Karlsrühe und der Vorsitzende des Neu-Yorker Gesangsvereins, Herr Heil. Es wirkten mit: Die Harmonikkapelle, Gesangsverein Badenia, Mandolin- und Wanderfreunde Karlsrühe, Gesangsverein Casino-Liedertranz Mühlburg, Gesangsverein „Kassalla“, Gesangsverein „Kostalia“, eine Gesangsabteilung des Arbeiterbildungvereins Karlsrühe, weiter Fräulein Elisabeth Schlegel, Herr Willi Eder, Herr August Heinrich-Belheim, Herr Leopold Hallenberger. Dem reichhaltigen, bis in den vorderen Stunden dauernde Programm wurde seitens des Publikums mit großer Aufmerksamkeit zugehört.

Die „Badische Harmonie“ hat mit ihrem Besuch in Karlsrühe ihre Rundfahrt durch Baden beendet. Die Reisetage trennen sich heute um auf einige Wochen ihre Angehörigen im Lande zu besuchen und dann wieder die Rückreise nach Amerika anzutreten. Wir sind überzeugt, daß ihr Besuch in der alten Heimat, die Aufnahme allüberall, wo sie Station machten, ihnen unergiebliche Erinnerungen hinterlassen wird, daß das Land, das sie mit der alten Heimat verbindet nun erneut festgeknüpft sein wird.

Unterhaltung und Belehrung

Pelle der Groberer

Von Martin Andersen Nexø

(Fortsetzung)

Und da er das mochte! In ewigem Anfrieden zu Hause leben um so einer Schenkmadam oder irgendeines anderen Frauenzimmers willen, die wohl im Grunde auch nicht viel anders sein konnte als seine eigene Frau! Es gehörte, weiß Gott, ein langmütiger Sinn dazu, um auf die Weise Don Juan zu spielen — aber bei Licht besahen war das wohl das, was man Liebe nannte!

Die Dreschmaschine stand still, die Leute auf Steinhof hingen aus allen Lufen heraus und amüsierten sich königlich. Das war ein Wettlauf, ein Anblick für Götter war es, zu sehen, wie die rote Stute hinter dem Henast her war, als habe der verabschiedete, die Besatzung zu erlegen! Sub, ha! Das waren zwei Sonntage in einer Woche! Lasse war um die Ecke gekommen und verfolgte die wilde Fahrt mit der Hand über den Augen — so was von Weißbilde war ihm doch noch nie vorgekommen, dagegen war Benata ja ein reines Lamm Gottes gewesen! Der Neudorfer-Bauer, der in der Tür stand, als die wilde Jagd vorüberfuhr, dachte in seinem stillen Sinn daselbe; und auf allen Feldern hielten sie mit der Arbeit inne, starrten und befreusteten sich. Die waren, weiß Gott, vom Triebe besessen, die beiden! Der wahre Teufel ritt sie alle beide!

Schließlich mußte er anstandslos abhaken und umkehren. Sie kroch zu ihm in den Wagen hinüber, und die rote ging hübsch artig hinterher mit ihrem leeren Fuhrwerk. Sie hatte den Arm um seinen Rücken geschlungen und sah allmählich freigesetzt aus, genau so wie der Landespötselbienen, wenn er einen guten Fang gemacht hatte; aber er glück einem Verbrecher schlimmster Art. So kamen sie wieder auf den Hof hinaufzufahren!

Eines Tages kam Kalle, um zehn Kronen zu leihen und Lasse und Pelle auf nächsten Sonntag zur Kindtaufe einzuladen.

Das Geld bekam Lasse nach einigen Schwierigkeiten auf dem Kontor vom dem Verwalter, aber die Einladung mußten sie dankend ablehnen, so schwer es ihnen auch wurde; es war keine Rede davon, daß sie wieder frei bekommen konnten. An einem anderen Tage war der Großknecht weg. Er war in der Nacht verschunden und hatte seine große Kiste mitgenommen, folglich mußte ihm jemand behilflich gewesen sein. Aber die anderen Knechte in der Kammer schwuren hoch und heilig, daß sie nichts gemerkt hätten, und der Verwalter mußte es aufgeben, der Sache auf den Grund zu kommen, wie wütend er auch war.

So geschah hin und wieder das eine oder das andere, was das Blut für einen oder zwei Tage in Bewegung brachte, im übrigen aber war es schwer, durch den Winter zu kommen. Die Finsternis hatte den größten Teil des Tages die Oberherrschaft, und in den Winkeln wurde es eigentlich nie so recht hell. Auch die Kälte bedrückte, wenn man sich nicht gerade in dem gemächlichen Stall befand; da war es immer warm, und Pelle fürchtete sich nicht, sich dort in der tiefsten Dunkelheit zu bewegen. In der Gefindestube saßen die langen Abende und bösen, ohne eigentlich irgend etwas vorzunehmen. Sie machten sich nicht viel aus den Mädchen, sondern saßen da und spielten Karten um Brantwein — oder erzählten grauliche Geschichten, die es zu einer halbbedrohlichen Expedition machten, wenn man über den Hof in den Stall hinüber mußte, um zu Bett zu gehen.

Der Ofen war wegen seiner Ordentlichkeit zum Großknecht aufgeführt, als der andere ausserfallen war. Lasse und Pelle freuten sich darüber, denn er stand auf ihrer Seite, wenn ihnen jemand einen Streich spielen wollte. Er war ein netter Mensch nach jeder Richtung hin geworden, rührte den Brantwein kaum mehr an und hielt seine Sachen gut in Ordnung. Ein wenig zu still war er selbst den alten Tagelöhnern und Frauen auf dem Hofe, aber sie wußten, warum er so war, und hatten ihn gern — weil er auf der Seite der Schwachen stand und um des Schicksals willen, das über ihm schwebte. „Er geht herum und horcht“, sagten sie, und wenn er so gleichsam inwendig lauschte, nach dem Unbekannten, vermieden sie es so weit wie möglich, ihn zu hören.

„Ihr sollt leben, er dreht sich, der Bisse kriegt keine Nacht über ihn“, meinten Lasse und die Häuslerfrauen, wenn sie beim Sonntagsmessen Per Offens Ausschichten erwogen. „Es gibt solche, an denen selbst der liebe Gott nichts auszufehen finden kann.“

Pelle hörte zu und sah jeden Tag nach der Narbe von Per Offens Daumen; wenn Gott sein Strafgericht von ihm nahm, mußte die wohl verschwinden!

Den größten Teil des Winters fuhr er die Dreschmaschine. Den ganzen Tag trabte er in dem Gölpel draußen vor dem Hofe herum, in zertrümmertem Schnee und Dünger bis über die Holzschube. Das war das Unleidlichste, was ihm das Dasein bisher noch geboten hatte; er konnte nicht einmal schnicken — die Finger waren ihm zu kalt — und fühlte sich so allein! Als Hirtenjunge war er sein eigener Herr, tausend Dinge riefen ihn, aber hier mußte er rund herumgehen hinter dem Baum her, beständig rundherum. Die einzige, serine Beschäftigung war, die Male zu zählen, die er herumfuhr, aber das war eine verabschiedete Beschäftigung, man wurde noch stummjünger davon als von dem unendlichen Herumwandern selbst, und konnte nicht wieder davon abkommen! — Die Zeit bekam seinen Inhalt, der Tag wollte niemals ein Ende nehmen, wie kurz er auch war.

Somit erwachte Pelle veranlagt, aber jetzt erwachte er jeden Morgen und war des Ganzen überdrüssig. — Das war dies ewige Traben hinter dem Baum her. Allmählich wurde er so, daß er halb schlief, wenn er eine Stunde gegangen war. Der Zustand fand sich ganz von selbst ein, und er lehnte sich im Voraus danach. Es war eine Art Stumpfheit, in dem er nichts wünschte und sich für nichts interessierte, sondern nur mechanisch hinter dem Baum herfuhr. Die Maschine drummete unaufhörlich und half, den Zustand im Ganzen zu halten, der Staub

stob unaufhörlich aus der Luke, die Zeit glitt unmerklich dahin. In der Regel überraschte ihn jetzt das Mittagessen oder der Abend; zuweilen hatte er ein Gefühl, als sei eben erst vorgespant, wenn sie kamen und ihm halfen, die Pferde einzuschieben. Er hatte sich in diesen Zustand finsternen Stumpfheit hineingefunden, der die einzige Farmherzhaft des Daseins gegen lebenslänglich Gefangene und Leute ist, die ihr Leben an einer Maschine zubringen. Aber es kam etwas Lebhaftes über ihn, auch wenn er frei war, er war nicht mehr so lebhaft und erdicht, Bescheid über alles zu erhalten; Vater Lasse entbehrte die unästhetischen Fragen und Einfälle.

Sin und wieder wurde er für einen Augenblick dadurch aus seinem Zustand herausgerissen, daß ein schwarzes, schweißbedecktes Gesicht in der Luke zum Vorschein kam und fluchte, weil er nicht gleichmäßig genug fuhr; dann wußte er, daß der lange Dieb Per Olsen abgelöst hatte, dem es sonst oblag, in die Maschinen hineinzufahren. Es geschah auch wohl, daß sich die Peitschenschnur um die Wäse wickelte, so daß das Ganze zum Stillstand gebracht und rückwärts gezogen werden mußte; und an dem Tage fiel er dann nicht wieder in einen Dusef.

(Fortsetzung folgt.)

Wer baut für die Zukunft?

Zwei Bilder einer Reise zum schwäbischen Meer

Am Bodensee, 8. Juni.

Arbeiterport

Gestern war es in Konstanz. Sonntag. Viel Sonne und Staub, schlechte Straßen für Radfahrer, viel Gedränge vieler Menschen. Wieder hinaus zur Stadt, an den freien See, in den freien Wald. Die Zeitung belehrte, daß die Grundbesitzung für das Haus des Bauern die Ursache der Unruhe in der Welt sei. Das habe ich auf. Es findet sich leicht im Jakobswald. Doch kam ich lieber zur Grundbesitzung zu spät, denn es war schon am späten Nachmittag, während die Freier eine Morgenfeier war.

Der Platz, längst abgeholzt, liegt am Rande des Waldes, am Wege noch von einem Waldstreifen umgeben, in Sintergrund aber hochwald. Der freie Platz dient später den turnerischen Übungen und Aufzügen, während noch ein großer Waldteil der Erholung, dem Vorübergehenden auf Sitzbänken und in Hängematten, dienen wird. Der freie Platz wird abgeholzt durch ein Gebäude, von dessen erstem Stode man später den turnerischen Übungen wird folgen können, während ebener Erde wohl ein Erfrischungsaum und Kleideräume eingebaut werden. Die Fundamente des Hauses sind schon vorhanden und auch die ersten Grundmauern stehen schon. Und an den vier Ecken sind hohe Masten werkmäßig errichtet, an denen die schwarze-rot-goldenen Fahnen flattern noch von der Morgenfeier.

Hier also schaffen Arbeiterhände aus lauterem Idealismus, aus Freude an der Erziehung eines gesunden und freien Geschlechtes, aus Liebe zu unseren Kindern ein Erholungs- und Sportplatz, weil dem deutschen Arbeiter der Besitz einer eigenen Scholle mit einem noch so bescheidenen Häuschen auch nach einem arbeitsreichen Leben wohl immer verjagt bleiben wird. Und kräftig flattern die schwarz-rot-goldenen Fähnchen im Winde, das Werk gleichsam segnend. Senen muß auf diesem Grunde wohnen. Denn die mühsam zusammengekauften Gelder aus den eigenen Reiben, Spenden verständiger Einwohner zu dem Unternehmen, und die gelieblichen Bausteine, die die Stadt dazu liefert, reichen eben nur dazu aus, die Baumaterialien zu kaufen. Das Bauen selber, die Grundarbeiten und das Holzschneiden aber besorgen die Mitglieder des Turnvereins „Waldfrei“. Wann? Samstag mittags, Sonntag vormittags und nachmittags ist Arbeitsdienst.

Ich mache einen Rundgang durch das künftige Waldbeir. Irigendwo noch wird mit Schippe und Schaufel gearbeitet; und doch ist es schon 5 Uhr Sonntag mittags. Ich treffe noch einen Trupp dieser Nimmermüden, die noch nicht Beizeabend gemacht hatten. Es galt noch einen Graben auszufüllen, in dem Entwässerungsröhren gelegt sind. Schwer war die Arbeit, trotz der Röhre des Waldes, denn einzelne sind nur mit Schuppen und der blauen Dose besetzt, die Dose gehalten vom Gürtel. Nach der Oberseite und fetter, das man die Rippen zählen kann ohne zu fühlen. Aber diese Körper schaffen des Sonntags aus Ideal zur Sache.

„Du sollst den Feiertag heiligen!“ Ist diese Arbeit Sabbatgebührend? Nein, es ist nach dem tieferen Sinn wahre Sabbatheiligung. Denn es zeigt, daß der deutsche Arbeiter ohne sich selber zum Opfer zu bringen, am Lebensabend seinen Falken sein eigen nennen kann, wenn er nicht unwahrscheinlich den Sonntag dazu benützt, gemeinsam mit anderen sich ein Haus zu bauen.

Und dazu weht ihm an dieser Stelle vom hohen Bau-Mast der Arbeit herunter die Flagge schwarz-rot-gold. Ob sie ihm jemals erfüllen wird, was sie ihm verspricht? Einstweilen setzt der Arbeiter dafür alles ein, was er hat, selbst seine farge Freizeit.

Sport

Von dieser Stätte wirklicher Freude und großer Zukunftshoffnung des einfachen Mannes fuhr ich zurück an den See. Die Wasserfläche grüht bald von der Seeltraße in Konstanz herauf. Sonntagspostkutschen kommen entgegen. Sie tragen alle besseren Kost. Eine Verbotsstafel verbietet das Fahren auf der Seeltraße an Sonntagen. Mit Recht. Doch ist die Tafel so klein, daß sie wohl jeder übersehen, der hier nicht behelmatet ist. Soll das Verbot unbeachtet bleiben, auf daß sich die Straßenseite erhöht? Auch ich habe sie nicht beachtet. Es schnurrt mir jemand nach: „Sonntagsfahren hier verboten!“ und ich fliehe ab. Lieber nahm ich das Schmarren in Kauf als einen Straßettel, auf dessen Höhe die Unschicklichkeit der Tafel gewiss keinen Eindruck hätte. Man ist ja schon so gnuu gestrafft. So gar mehr als genug. Das beleuchtet die Seeltraße in Konstanz. Gleich am Anfang befindet sich der Dacksteg der besseren Welt.

Draußen arbeiten mühenoll die Arbeiterportier schweißig an einem Stücken Land. Auf dem großen Bodensee schneiden die Segelboote lauliches die Wasser und in arduer Ruhe diegen die Herrenportier mit Damen auf den schmalen Booten in Blütenweißem Dress, und lassen sich vom sanften Winde umwehen. Am Stege ein standesgemäßes Treiben, Vachten kommen und gehen, Damen und Herren steigen ein und aus. Ein schöner Sport, wirklich, es muß schön sein. Und gar nicht anstrengend. Braun gebrannt sind alle Gesichter und Raden und Arme. Ist fast schwarz. „Sehnie Gestalten“ werden die

Segler oft genannt. Ich habe keine gesehen. Alle wohngestört und rund. Diese braune Haut kommt nicht vom Nibben der Arbeit unter freiem Himmel, sondern vom Vergnügen auf dem See.

Und eben fährt eine Nacht ein, die neben dem Clubstander auf dem Mast am Groß-See eine schwarzweirote Flasse führt. Ein Eigenbrötler, denke ich und sehe etwas bebauend auf den braungebrannten runderbauchigen Segler. Und unwillkürlich suchen meine Augen auf dem See ein Segel, das die schwarzrotgoldene Flagge führt. Diesen Ausgleich zu finden war mir Bedürfnis. Ich suche mit dem Glas ein Boot nach dem andern ab, aber keiner führt irgend eine Flagge. Doch dort der kleine Segler. Ich sehe genauer. Und finde, daß auch diese Flagge schwarzweirot ist. Ich suche weiter, fand aber den Ausgleich, eine schwarzrotgoldene Flagge, nicht.

Es waren Vachten des Nacht-Club Konstanz; derselben Klubs, der sich lange, nachdem in Baden nichts mehr „großherzoglich“ war, immer noch „Großherzoglicher Nacht-Club“ genannt hatte. Nun nennt er sich „Nacht-Club Konstanz“ und führt die schwarzweirote Flagge. Und niemand wehrt es, weder von außen her noch von der Klubleitung aus. Und kein Boot führt die Flagge schwarzrotgold. Man streift es also förmlich hinaus und hinüber nach der Schweiz, welcher Genennung der Klub im allgemeinen und vielleicht die Segel im besonderen ist: schwarzweirot.

Keine halbe Weg-Stunde entfernt wüßten die Arbeiterportier im Walde und bauen an ihrem Gesamtbeim: müde, halbnaht, mager, abgesehrt, fettarm. Und sie opfern jeden freien Samstagnachmittag und den ganzen Sonntag der Arbeit an diesem künstlichen Beim, um dort wöchentlich einige Stunden der Ruhe zu genießen. Aber ihrem Hauptwerk weht die Flagge der Zukunft, die Farbe des Aufstaus, die Farbe der Volkseinheit, die Tricolore der Freiheit des ganzen Volkes.

Und hier promenzieren die fertigen Segelboote, auf denen die Schiffseigner mit ihrem Namen Sport nach eigener Art treiben, gekümmert in Ruhe und Nichtstun von dem Winde aus der freien Schweiz, wohngestört aus den Gewinnen der Arbeit ihrer Arbeiter und Angestellten oder derer ihrer Väter. Unterschiede wird es ja wohl immer geben, und so muß diese Seite verschmerzt werden. Doch aber gerade diese Kasse ihren Sport offen und herausfordernd unter der Flagge des Oesterers von Doorn, unter der Farbe der Volkseinheitsmündigung, unter der Farbe der Klassenherzhaft, unter der Tricolore der Arbeit und Entschlossenheit der Arbeiterkraft und des ganzen Volkes, unter der Flagge des Aufstaus und der Vergangenheit, unter der Farbe des Massenmordes und des Krieges, unter der Farbe immerwährenden Kriegesverlangens und unter der Tricolore der Verachtung des Großteils des Volkes — führt, das ist eine Herausforderung gerade an der Grenze, in Konstanz, wie sie ärger kaum getrieben werden kann. Badene.

Theater und Musik

Badisches Landesheater

Erstaufführung: „Und Pippa tanzt“. Von Gerhart Hauptmann

In diesem „Glashüttenmärchen“ aus dem Jahre 1906 wollte der Dichter nach seinen eigenen Worten „das Symbol der Schönheit in seiner Nacht und Vergänglichkeit in den Mittelpunkt stellen“. Und weiter deutet er das Symbolische seines Dramas so: „In uns allen lebt etwas, nach dem sich unsere Seele sehnt, wir alle jagen nach etwas, was vor unserer Seele in schönen Farben und anmutigen Bewegungen hin und her tanzt. Dieses Etwas soll Pippa sein. Sie ist eine junge Schönheit, der alle nachsehen, in denen die Phantasie nicht ganz ausgelottet ist.“ Im Einzelnen die Bedeutung der Handlung aussulegen ist hier nicht der Platz und auch zum Teil nicht möglich. Die literarische Kritik hat sich viel mit dem Wert befaßt und findet, daß es neben doppeldeutigen Stellen viel geheimnisvolles Dunkel enthält, das der Entzifferung Schwierigkeiten entgegensetzt. Ein Bruch ist in dem Stück zu konstatieren, indem es von der Mitte des zweiten Aktes ab in der Hauptfrage symbolisch verläuft, während der erste Akt auf dem Boden des realen Lebens steht und daher auch unaltes stärkeren Reiz auslöst. Nicht zu übersehen sind gewisse Anklänge an Goethes Faust, II. Teil. Der idealistische Poet und Phantast Michel Hellriegel, der sich Pippa erwirbt, soll in fetter Person den deutschen Genius darstellen, der mit Pippa, dem Ideal südländischer Schönheit, verknüpft wird. Faust — Helena und die spätere Erbinbildung Hellriegels findet im Faust ebenfalls ihre Parallele, wenn sie auch anders gedeutet werden muß. Daneben gibt sich auch der alte gelehrte Mann mit seinem staarischen Tiefstimm reichlich lautlich.

Die Aufführung bot trotz sorgfältiger Inszenierung durch Herrn Oberregisseur Baumbach keine besonderen Sensationen. Neben der choreographisch noch nicht ganz ausgereiften Pippa des Fr. Kasse betätigten sich mit Erfolg Herr Brand als beiführender Bühnenbildner, Rürnberg als Direktor, Bürkner als qualifizierter Sprecher des Mann. In den alten Märchenbuch Subn legte Baumbach die ganze Wucht seiner bedeutenden Gestaltungskraft. Da Hellriegel als Hellriegel gab sich redlich Mühe, die biparaten Elemente seiner Rolle unter einen Hut zu bringen. Das Publikum, von dem Hauptmannschen Symbolismus feierlich angelehrt, ging aufmerksam mit trotz der sommerlichen Hitze, aber von einem starken Gewinn aus der Vorstellung war nichts zu bemerken.

Badisches Landesheater. Für den Schluß der diesjährigen Spielzeit sind im Spielplan der Oper noch vorgezogen, je eine Wiederholung von Gounods „Romeo und Julie“ am 16. und 18. ds. Mts., eine Wiederaufnahme der im vorigen Jahr neu einstudierten Oper „Die verkaufte Braut“ mit Fr. Kasse als Marie, am 19. Juni und 3. Juli. Am Sonntag den 21. ds. Mts. gelangen Richard Wagners „Meisteringer von Nürnberg“ zur Wiederholung. In dieser Vorstellung tritt das Ehrenmitglied des Badischen Landesheaters, Kammergesänger Herr Göttinger, zum letzten Mal innerhalb seines Gastspielvertrages in diesem großen Saal auf. Der geschätzte Künstler singt an diesem Abend den Hans Sachs. An der letzten Woche der diesjährigen Spielzeit gelangt vom 27. Juni ab Richard Wagners Ring des Nibelungen als gefälliger Zyklus zur Darstellung und schließt am Sonntag, 6. Juli mit der vollständig neuinszenierten „Götterdämmerung“. Mit dieser Vorstellung, welche zugleich die letzte der diesjährigen Spielzeit ist, verabschiedet sich Herr Staatskapellmeister Lorenz nach sechsundzwanzigjähriger Tätigkeit am Badischen Landesheater. Für die zukünftige Aufführung des Ringes wird ein Sonderabonnement ausgegeben.

Turnen

Arbeiter-Turn- und Sportverein Eppingen e. V. Am kommenden Sonntag begeht der Arbeiter-Turn- und Sportverein Eppingen sein 20jähriges Jubiläum in der Form eines Schauturnens unter freundlicher Mitwirkung des Arbeitergesangsvereins „Eintracht“ sowie einiger Turnvereine der Umgegend. Der Stadt Park Walfeld, den zu einem Ruhe- und Ruheplatz auszustatten die Stadtverwaltung kein Mittel gescheut hat, ist der Ort mit seiner freundlich amnestierenden Freilichtbühne, wo unsere Veranstaltung stattfinden soll.

Wenn auch den sonst üblichen Festersehungen auf Grund einer mit der Stadtverwaltung eingegangenen Verpflichtung eine maßvolle Einschränkung auferlegt ist, so ist trotzdem jedem Besucher die Möglichkeit, seinen leidlichen Bedürfnissen Rechnung zu tragen, ohne irgend wie Zwang aufzulegen, gegeben. Um bei einer derartigen Veranstaltung auf die Kosten zu kommen, vertrauen wir auf die uns von jeder erwiesene Unterstützung der Brudervereine und der Einwohnerschaft.

Als Mitglied der Arbeiterbewegung hat der Verein in seinem 20jährigen Ringen und Kämpfen sich für die freie Turnfrage eingesetzt und trotz der großen Schär der Gegner behauptet. Vom Schülerturner bis zu der jüngsten „Freundlichkeit“ eines deutschen Amateurs hat sich der Verein durchgeschlagen.

Möge die Feier in ihrem Sinne auswirken, mögen aber auch all unsere Freunde und Sportgenossen unsere scharfen Kampf zu würdigen wissen und uns an diesem Tage ihre volle Unterstützung leisten.

Unsere langjährigen Mitglieder aber rufen wir zu: „Seraus auf den Plan als lebendiger Zeuge unserer aufstrebenden freien Turnfrage. Freit Beit!“

Das blühende Wert

Der Touristenverein „Die Naturfreunde“ feiert das Fest seines 30jährigen Bestandes. Dreißig Jahre Naturfreundel! Die alten Genossen, Pioniere der Bewegung werden sagen, wie schon dreißig Jahre? Und die Jungen, die schon mitten im blühenden Wert stehen, denken sich, wie, erst dreißig Jahre und schon so mächtig und stark? Es ist das Zeichen einer großen Idee, daß sie sühndend und werdend in die Herzen der Menschen einbringt und ihr kleiner Keim zu mächtiger Fruchtbarkeit sich weitet.

Das erwachende Proletariat, in Not und Leid zur Gemeinschaft geschwehrt und durch seinen Zusammenschluß zur Macht gemordet, rans sich über die bloßen Brot- und Alltagsfragen, sein Menschbewußtsein begann nach kulturellen Gütern zu besprechen und in diesem Zustand der geistlichen Bereitschaft fiel der Wandergebanke der „Naturfreunde“. Die so lange unter-

drückte Naturliebe, unterdrückt durch die Not und Qual eines unfreien, geknechteten Lebens, die brach nun elementar hervor und die Geschichte der dreißig Jahre Verein ist die Geschichte des Siegeszuges eines großen Gedankens.

Auf einmal stand also im dunklen Leben des Proletariats wieder ein helles, schönes Bild. Und da entdeckte er, wie ja dieser Reichtum ihm freistand zu edlem Genuße, wie der Lehrsaal der Meisterin Natur keinen Klassenhaß und keine Bevorzugung nach Gewand und Geldbeutel kennt.

Dreißig Jahre unermüdete Arbeit und zäher Eifer bei grenzenloser innerer Begeisterung und Opferbereitschaft liehen den Keimen Anfang zur Weltbewegung reifen. Aus dem bloßen Vergnügen des Schauens und Sicherstehens am bunten Bild der Natur wuchs allmählich das Verlangen, tiefer einzudringen und Bereicherung des Wissens und Denkens zu finden. Der denkende und forschende Naturfreund, das war und ist das Ziel. Die vielen Freunde und Anhänger dazu erziehen und dadurch erst den Naturgenuß vertiefen. Kaitlose und beharrliche Arbeit in lousien Ländern und Städten, Arbeit an sich selbst, an den Gefährten, Arbeit in der Natur, Bau von Stützpunkten, für Bergfabriken oder von Ruheheimen für erholungsbedürftige, aber naturbegeisterte Arbeitsmenschen, überall ein Schaffen und Werben zum Wohl und zur Freude der Gemeinschaft.

Dreißig Jahre! Wie kurz die Zeitspanne, wie gewaltig das Wert. Ein Meer von Menschen, die daselbe Abseihen tragen, denen derselbe frohe Wandergruß vom Herzen kommt. Die Alten bilden stolz zurück. Sie haben ganze Arbeit getan und wohlbestellt ragt der Bau ihres Fleißes und ihrer Begeisterung. Und die Jungen mit strahlenden Augen, in Freiheit Karl und bewußt, geloben, das Wert weiterzuführen und mächtig auszugestalten. Allen strömt aus dem immer währenden Lohn der Natur neue Kraft und neue Freude zu.

Dreißig Jahre. Ein Luftstätt erst, zu neuem Werden und Gedeihen! Ein Bolonnenlos, der alle noch Fernstehenden aufmerksam machen will, ein Ruf der Brüderlichkeit und der Aufforderung zur frohen Gemeinschaft. Kein Daiten, kein Zaudern. Dreißig Jahre, das war der glorreiche Morgen, jetzt kommt der strahlende Tag —

Die mittelbadischen Naturfreunde feiern das Fest des 30jährigen Bestehens gleichzeitig mit der Sommerwendekommende Samstag und Sonntag im idyllisch gelegenen Moosbrunn. Samstag abend 9 Uhr beginnt die Feier der Sonnenwende. Jeder, der in früheren Jahren an diesen Veranstaltungen teilgenommen hat, weiß, daß die Naturfreunde es verstehen, diesen Abenden eine besondere feierliche Note zu geben. Auch dieses Jahr wird es der Fall sein. Der weite Platz beim Moosbrunner Heim bietet hierzu willkommene Gelegenheit. Bei den frisch auflebenden

den Flammen werden die Naturfreunde geloben, für ihre Ideen zu werben und zu kämpfen, und besonders im Befreiungskampfe der arbeitenden Masse den Posten auszufüllen. Das 30jährige Gründungsjubiläum des Gesamtvereins wird dann Sonntag vorm. 11 Uhr gefeiert. Hierzu hat man den bekannten Kämpen Gen. Kipp aus Mannheim als Festredner gewonnen. Wie bei der Sommerfeier wird auch bei dieser Veranstaltung die Jugend von ihrem Ringen nach Licht und Leben Zeugnis ablegen. Es ist also mit einem würdigen Naturfreundefest zu rechnen.

Sämtliche Freunde und Gönner der Naturfreunde sind zu beiden Veranstaltungen herzlich eingeladen. „Berg Frei“.

Jugendbewegung

Veranstaltungen der Arbeiterjugend

Groß-Karlsruhe: Donnerstag, 18. Juni, Halbjahresgeneralversammlung pünktlich um 7.30 Uhr in der Hebelhülle. Der Versammlung dürfen nur Mitglieder der S.A.F. beizohnen, deshalb muß jedes Mitglied das Mitgliedbuch mitbringen. Die einzelnen Gruppen werden gebeten, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Gruppe West: Heute, Dienstag, Gruppenfunknärchtung um 7.30 Uhr bei Jugendgenosse Willi Kern, Kaiserallee 68. — Montag: Reigen- und Singabend in der Hebelhülle.

Gruppe Ost: Montag: Reigen- und Singabend um 7.30 Uhr in der Hebelhülle.

Gruppe Süd: Montag: Reigen- und Singabend hinterm Postamt in Duracher Wald. Treffpunkt pünktlich um 7.30 Uhr am Tivoli.

Gruppe Müppur: Montag: 7.30 Uhr im neuen Schulhaus. Am Freitag Musikabend um 7.30 Uhr im neuen Schulhaus.

Durlach: Gruppe 1: Mittwoch, 17. Juni, Körperübungen 8 Uhr Turnhalle. Donnerstag, 18. Juni, Arbeitsgemeinschaft „Von der Jugendbewegung“. — Gruppe 2: Mittwoch, 17. Juni Körperübungen 1/8 Uhr Schloßgarten. — Gruppe 1 und 2: Dienstag, 16. Juni Arbeiterabfindenvortrag von Dr. Brauns im Rathausaal 8 Uhr. — Samstag, 20. Juni, Sonnenwende. Näheres Mittwoch.

Genenbach: Soa. Arbeiterjugend — 4. Kreis — (Orts-Genenbach). 19. Juni: Dichterabend; 26. Juni: Unterhaltungsabend; 29. Juni: Reigen, jeweils um 8 Uhr im Lokal; 21. Juni: Wanderung ins Blaue. Abmarsch wird noch bekanntgegeben; 28. Juni: Wanderung. — Musikgruppe. 17. Juni: Probe; 24. Juni: Probe, jeweils um 8 Uhr im Lokal. — Turnabteilung. 18. Juni: Turnen; 25. Juni: Turnen, jeweils um 8 Uhr in der Turnhalle.

Bezugsquellen für Natur- u. Sportfreunde

Sport-Artikel jeder Art, gut und billig
Sporthaus Brannath
Karlsruhe / Durl. Tor

Georg Maier
Schuhmacherei
Angartenstraße 23
Touriststiefel n. Maß
Spezial: Schuhbesohlarbeiten

Daniels
Konfektionshaus
Wilhelmstraße 38,
1. Treppe
Billigste Bezugsquelle für Damenkonfektion

St. Martins-Bier
Spezialbier
Erzeuger der
„Hautenbräu“

Solide Sportstiefel
Qualitäts-Schuhwerk
zu vorteilhaftem Preise im
Schuhhaus Simon
Kaiserstraße 201

MÖBEL
In bekannt grosser
Auswahl i. Möbelhaus
Maler Weinheimer
Karlsruhe, Kronenstr. 32
Zahlungsverleicherung

Murgtalbräu
Qualitäts-Bier

V. HEUPEL
Stock und Schirmfabrik
G. m. b. H.
Herrenstraße 46
Verk.-Fil.: Kaiserstr. 101

Herren- und Damenwäsche
Herrn Guggenbalm
Markgrafenstrasse 25

Alle Kegel- u. Sportfreunde treffen sich im **Feldschlösschen** bei Ludwig Nagel, Metzger u. Wirt, Karlstr. 71

Bekleidungs-Industrie
G. m. b. H. Durich, Weingartenstraße, gegenüber dem Finanzamt. — Telefon 516
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

Maschinen-Strickerei
Strickkleider — Kostüme — Westen
Kaiser-Passage 19, 2. Stock.

Touristen bevorzugen HENSEL'S Dauerwurstwaren sowie Würstchen u. Schlacken in Dosen

Marellis Zigaretten enttäuschen nie!

CALMON REIFEN
Großvater, Vater und Sohn tragen nur „Hirschen Konfektion“

Gritzner-Nähmaschinen und Fahrräder
Karl Ehrfeld
am Rondellplatz

Ernst Marx
Karlsruhe Luisenstraße 68
Ferienstr. 2088
Spezialhaus f. Herde, Oesen, Jasherde, Küchen- u. Hotel-Einrichtungen

SPORT-BEKLEIDUNG fertig und nach Maß, kauft man am vorteilhaftesten im **Spezialhaus für Herren- und Knaben-Bekleidung**
Mees & Löwe
Karlsruhe (Baden) Kaiserstraße Nr. 46

Confektionshaus Hirschen
Kaiserstraße 95
Ecke Kronenstraße

Bahn & Bassler
Natürl. Mineralbrunnen des In- u. Auslandes zu Kurzwecken und als tägliche Tischgetränk / Alkoholfreie, moussier. Balduer-Getränke aus natur. unvergorenen Fruchtsäften. Karlsruhe i. B., Zirkel 30, Tel. 255. Freiburg i. Br., Lagerhausstraße 19, Telefon 2967. Gegr. 1887

Göricke-Fahrräder und Motorräder
bestes Qualitätserzeugnis bei günstigster Zahlungsweise
O. Fischer & Co.
Karlsruhe i. B. Akademiestrasse Nr. 32

Schuhhaus Ammann
Lammstraße 12
Größte Auswahl in Sportstiefel
Als aktiver Sportfreund gewähre ich Sonderpreise

Gute, billige Stoffe finden Sie auf der Etage
Siegfried Ruben, Kaiserstr. 100
Verkauft nur 1 Treppe hoch.

PERACH KARLSRUHE INB WERBEVERLAG FÜR REKLAME ALLER ART

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 16. Juni
Geschichtskalender

16. Juni. 1497 Das Festland Amerikas entdeckt. — 1901 Der Kunsthistoriker Hermann Grimm in Berlin. — 1919 Freidenkulturmuseum der Entente an Deutschland übergeben.

Parteinachrichten des Soz. Vereins Karlsruhe

Präsidium des „Volkstreuers“. Am Dienstag abend 8 Uhr: Sitzung der Präsidiumskommission. Besatz: Redaktion des „Volkstreuers“. Es wird erwartet, daß alle Präsidiumskommissionen Mitglieder erscheinen.

Die steuerliche Anspannung der arbeitenden Bevölkerung

Reichspräsident Hindenburg hat in seiner bekannten Kundgebung an das deutsche Volk anlässlich des Amtsantritts seinen ersten Gruß an die deutsche Nation ausgesprochen. Unter der Bedingung, daß die erste steuerliche Last seiner Regierung auf die arbeitende Bevölkerung, die unter der Last der Steuerlasten zu leiden haben, so nicht die Herr Hindenburg in Wirklichkeit aus!

Gegen eine derartige steuerliche Anspannung sollte sich das ganze arbeitende Volk aufbäumen. Die sozialdemokratische Partei wird diese wichtige Frage der ungerechten Besteuerung der minderbemittelten Bevölkerung in der morgigen abend 8 Uhr im „Friedrichshof“ stattfindenden

Hauptversammlung

behandeln und hat zu diesem Zweck den in Steuerfragen sehr bewanderten Genossen Reichstagsabgeordneten Stefan Maier-Freising als Redner gewonnen. Es wird erwartet, daß die Hauptversammlung sehr gut besucht wird.

Das Wohnungsproblem gelöst

Seureta, ich hab's gefunden! So könnte man auch ausrufen, wenn man einen Artikel von einem Dr. Robert Kuhn in der Abendausgabe der „Bad. Presse“ vom letzten Mittwoch mit dem Titel „Die Mieter und die Aufrechterhaltung der Wohnungswirtschaft“ liest. Der Herr Dr. Kuhn löst das schwierige Wohnungsproblem auf ganz einfache Art, nach Art des Dr. Eisenbarth und zwar an Hand einer Statistik. Für die Lösung des außerordentlich schweren Problems trägt der Herr Dr. allerdings absolut gar nichts bei, sondern er beweist damit nur die alt bekannte Tatsache, daß mit Statistiken alles, aber auch gar nichts bewiesen werden kann. Nun lassen wir den Herrn Dr. einmal selbst reden, damit unsere Leser in dieser so trübigen Zeit auch einige Momente der Erheiterung genießen können. Der Herr Dr. schreibt also:

In dem Augenblick wo die Zwangswirtschaft beseitigt wird, wenn auch noch begrenzte Höchstmieten bleiben, wird es Wohnungsnot geben.

Darüber kann und darf bei den Behörden kein Zweifel mehr bestehen. Dies darf nicht mehr totgeschwiegen werden. Denn es liegt im Interesse des Volkes, das sonst hinter die großen Industriezweige, wie Amerika und England zurücktritt, doch schließlich auch sein industrieller Wirksamkeit leidet, dann aber sind wir erledigt.

In einer ganzen Anzahl von Städten ist längst statistisch festgestellt, daß die Zahl der Wohnungen mehr zugenommen hat, als der Bevölkerungszunahme gegenüber 1914 entspricht. Nimmt man 4 Köpfe auf eine 3-4 Zimmerwohnung, und rechnet man in den verschiedenen Städten die Bevölkerungszunahme und die Wohnungszunahme, so wird man überall finden, daß Wohnraum genug da sein müßte.

Wo ist er? Er wird durch die Zwangswirtschaft (sozusagen) verdrängt, verborgen, zurückgehalten. Der Ueberfluß wird weggeschafft, wegverkauft durch die Zwangswirtschaft, die vom grünen Tisch her diese riesige Frage ebenso wenig bewältigen kann wie die Erziehungsausschüsse.

Schlüsselt einmal so viel Offenheit seitens der Stadtverwaltungen, daß sie bekannt geben: So viel Köpfe vor dem Krieg, so viel Köpfe heute, so viel Wohnungen vor dem Krieg und so viel heute mehr. Ueberall wird sich zeigen, daß die Zunahme an Wohnungen heute schon derart ist, daß ein Wohnungsmangel ohne Zwangswirtschaft gar nicht existieren könnte und gar nicht erklärlich ist.

In den meisten Mittelstädten, wo die Bevölkerungszunahme etwa 500-600 Köpfe beträgt, wurden an neuen Wohnungen 1000-2000-3000 geschaffen, wie ist es da möglich, daß 7000 und 8000 Wohnungsuchende da sind?

Löst der Herr Dr. Kuhn die ganze Frage nicht auf sehr einfache Art und Weise? Er nimmt kurzerhand die Bevölkerungsbewegung als Grundlage seiner nichtsagenden Betrachtungen und Schlusfolgerungen und vergißt aber ganz, daß bei der Wohnungsfrage nicht die Bevölkerungszunahme, sondern die Zahl der Haushaltungen die ausschlaggebend ist. Und wer die Statistik über die Zahl der Haushaltungen und die Zahl der vorhandenen Wohnungen miteinander vergleicht, der wird zum richtigen Schluß kommen. Und hier ergibt sich die erschreckende Tatsache, daß Millionen von Haushaltungen ohne Wohnung sind. Hier in Karlsruhe allein sind es ja bereits 2000 Haushaltungen, die gar keine bzw. keine menschenwürdige Wohnung haben. Der Artikel des Herrn Dr. Kuhn ist gar nichts weiteres als eine grobe Fälschung der Statistik, eine Täuschung des Publikums und ein Demagogentrick schlimmster Art, ein Schlagwort- und Phrasengebreche, das jedem Soldaten und Hausgenossen alle Ehre machen würde. Und eine Redaktion, die einen derartigen Mist ihren Lesern vorlegt, beweist nur, was sie ihren Lesern bieten darf und wie geistig gering sie dieselben einschätzt, denn der Artikel kann als nichts anderes wie als eine Spekulation auf die Dummheit der Leserschaft charakterisiert werden.

Wir raten den Wohnungsuchenden „Badische Presse“-Lesern, sich bei ihrem Weibblatt nach den freiziehenden Wohnungen zu erkundigen, es wird sich aber dann zeigen, daß der Wohnungsüberschuß des Doktors nur in seinem Hirn vorhanden ist, aber nicht in Wirklichkeit. Im übrigen beweist der Artikel, daß es Menschen gibt, die wohl den Doktorhut erworben, daß aber unter dem Doktorhut nicht immer der größte Verstand sich befindet.

Von der Volks-, Berufs-, und Betriebszählung

Rund 1900 Häuser — jung und alt, Damen und Herren — sind in diesen Tagen ernst bemüht, alles, was unter die drei Erhebungen fällt, zu erfassen. Zunächst werden alle Haushaltungen und gewerblichen Betriebe festgestellt und an sie die in Frage kommenden Erhebungsbogen verteilt: Die Haushaltungsliste an alle Haushaltungen (auch an solche mit nur einer Person) und die grünen und roten Erhebungsbogen an landwirtschaftliche und gewerbliche Betriebe. Diese Verteilung soll im allgemeinen gestern zu Ende geführt sein. Wer bis Dienstag mittag keinen Erhebungsbogen erhalten haben sollte, erkundige sich, ob beim Nachbar oder Hausbesitzer die Zählpapiere abgegeben sind — wenn nicht, verschaffe er sich noch am gleichen Tage die Erhebungspapiere von der nächsten Polizeiwache. Verpflichtet dazu ist der Haushaltungsvorstand bzw. der Betriebsinhaber oder Betriebsleiter. Das Einmengen der Zählpapiere beginnt am Dienstag nachmittag. Es liegt im Interesse der Erhebung, daß man, nachdem man die Zählpapiere ausgefüllt hat, seine Angaben noch einmal auf Vollständigkeit und Richtigkeit hin gründlich überprüft. Denn die jetzt ankommenden Bogen sind, und zwar in allen Kreisen, vor ihnen nicht ohne Gefahr für die Statistik interessiert sich für alles und gerade bei diesen 3 Erhebungen darf kein Mensch ergehen (auch nicht die Ehefrau, die man sich einer — es sind aber nur wenige!) — bei früheren Zählungen verzeihen hat, einzutragen. Also: Geht zu den Bogen und prüft sie, der sich in der Nacht vom 15. auf 16. Juni in Karlsruhe aufhält, bzw. am Morgen des 16. Juni hier ankommt und noch nirgends registriert ist. Deshalb muß auch das Hauspersonal, Gewerbegehilfen, Untermieter, Besuch usw. eingetragen werden, und zwar in der Haushaltung und in dem Geschäft und in der Nacht am 16. Juni von einer Zählmannschaft aufhalten oder in der Nacht am 16. Juni von einer Meile anlangen. Wer nur vorübergehend abwesend ist, gehört zum hiesigen Haushalt und muß ebenfalls eingetragen werden. Je richtiger wird der geplante Füller sein, der treppauf, treppab steigen und hier und da Auskunft erteilen, wenn nicht gar selbst die Bogen ausfüllen muß. Trotzdem er viel zu tun hat, wird er auch das gerne tun, wenn er sieht, seine Hilfe ist wirklich nötig.

Gewissenhafte und sorgfältige Beantwortung der Fragen trägt auch dazu bei, daß die Verarbeitung der Erhebungsbogen schnell vor sich geht, damit bald ihre Resultate erscheinen können. Zunächst sollen die Gemeinden (in Karlsruhe das städt. statistische Amt) das vorläufige Ergebnis fest; Johann haben sie die Erhebungsbogen zu prüfen, Fehler zu berichtigen (gegebenenfalls durch Nachfrage an Ort und Stelle) und fehlende Bogen beizubringen. Eine umfangreiche und kostspielige Arbeit, die sich da aus oft nur kleinen Nachlässigkeiten der zur Ausfüllung der Bogen Verpflichteten aufgetrieben hat! Ist von der Stadt die Arbeit getan, so wandern die über 41 000 Haushaltungskarten mit den Randverzeichnissen und Gewerbebogen an das statistische Landesamt, das sie verarbeitet. Die Namen der Bezirke verschwinden, werden in Zahlen umgewandelt, die einzelnen Berufs- und Betriebs- und Betriebsgruppen usw.; die Tabelle entsteht, und zwar nach dem statistischen Reichsamt vorgefertigten Muster. Ist sie fertig, so geht sie an das statistische Reichsamt — eine nach der andern, jede zu dem für ihre Beantwortung festgesetzten Termin. Doch bis zum Abschluß des ganzen Werkes Jahre vergehen, ist bei dem Vorführen der Arbeit nicht verwunderlich.

Die Frankfurter Polizeiwache auf der Karlsruher Polizeiausstellung

Am Sonntag trafen die Teilnehmer der preußischen polizeiwissenschaftlichen Woche zu einem Besuche der internationalen polizeiwissenschaftlichen Ausstellung in Karlsruhe ein. Um 10 Uhr fand im Raum der internationalen Ausstellung eine Besichtigungsfahrt statt, die mit einem Musikstück Nordlandvolk von Grieg, vorgetragen durch die Vereinigung badischer Polizeimuseen eröffnet wurde. Der Regierungskommissar Oberregierungsrat Dr. Barz hielt hierauf die Gäste im Namen des badischen Innenministers aufs herzlichste willkommen. Er würdigte dabei die Polizeiwache als einen der den bereits in längerer Praxis stehenden Beamten besonders geschätzten Sonderlehrtur. Unter lebhaftem Beifall der Anwesenden begrüßte Oberregierungsrat Dr. Barz den an diesem Tage eingetroffenen Delegierten des Neuworther Polizeipräsidenten Richard E. Enright, den Kommandanten Rothensack. Die Polizeien aller Länder müßte, so schloß der Redner ein enges Band herstellend Kameradschaft umschlingen. Denn im Kampfe gegen das Verbrechertum müßten alle Polizeibeamten in geschlossener Front stehen.

Im Namen der Teilnehmer der Frankfurter Polizeiwache dankte Ministerialdirektor Dr. Wechsungen für die Veranstaltung. Sie alle seien davon überzeugt, daß die Veranstaltung einer polizeiwissenschaftlichen Ausstellung eine wirklich große Tat sei, für die Baden ein besonderer Dank gebühre. Dr. Wechsungen gab dann einen kurzen Überblick über die Entwicklung der Polizei und den außerordentlich schnellen Aufstieg der Polizei und Kriminalwissenschaften. Er hob dabei hervor, daß die deutsche Polizei nichts anderes sein wolle als ein Instrument des Friedens. Mit dem normalerweise Dank an die badische Regierung und die badischen Polizeibehörden für den großen Dienst, den sie durch die Ausstellung der Tag und den Tagen aller deutschen Länder geleistet haben, schloß der Redner seine gleichfalls mit starkem Beifall aufgenommenen Darlegungen. Nach einem Musikstück der Polizeimuseen erfolgte die Besichtigung der Ausstellung unter sachgemäßer Führung und die Vorführung polizeilicher Filme, bei denen die Vorführungen aus dem Berliner Straßendienst und vom Neuworther Polizeikommando besonders Interesse fanden.

Kommandant Rothensack hatte kurz zuvor dem Regierungskommissar Oberregierungsrat Dr. Barz die herzlichsten Grüße seines Chefs überbracht. Der Neuworther Polizeipräsident, der durch die Wahlen am persönlichen Erscheinen verhindert ist, beehrte die Ausstellung mit seinen besten Wünschen für einen vollen Erfolg. Oberregierungsrat Dr. Barz knüpfte daran Worte höchster Anerkennung für Herrn Enright's Verdienste um die Förderung des Polizeiwesens. Er bat den Delegierten, ihm den Dank und Genugtuung der badischen Regierung und Ausstellungsausschüsse zu übermitteln.

Um 1 Uhr gab die Freie Vereinigung für Polizeitechnik zu Ehren der Gäste ein Frühstück im Cafe Nowak, an dem auch der Minister des Innern Kemmerle teilnahm. Der Vorsitzende der Vereinigung, Genarmerieoberkommandant Dieck, begrüßte den Minister, die Teilnehmer der Frankfurter Polizeiwache und die Vertreter der Freien Vereinigung für Polizei- und Kriminalwissenschaften. Die Freie Vereinigung für Polizeitechnik hin. Im Namen der Gäste dankte Ministerialdirektor Dr. Wechsungen für die erwiesene Gastfreundschaft und betonte auch hier den Wert enger Zusammenarbeit aller Polizeien.

Frühjahrs-Rennen

Im Rahmen der zahlreichen sportlichen und sonstigen Veranstaltungen des Sonntags hielt der Karlsruhe der Rennverein eine Besprechung der Pferdeausstellung

Frühjahrs-Rennen auf den Rennwiesen bei Klein-Räubur ab. Im Hinblick auf die mannigfaltige sonstige Unterhaltungsgelegenheit war der Besuch der Rennen nicht schlecht, wenn auch schon noch einige hundert Personen mehr bequem hätten unterkommen können. Die verschiedenen Rennen waren durchweg gut besucht, es liefen bis zu zehn und noch mehr Pferde in einem Rennen. Vorwiegend war der Zweck der Rennen, die Zucht der verschiedenen Pferdeschichten und Genossenschaften einer Prüfung zu unterziehen. In einem Rennen liefen die Pferde der aktiven Mitglieder des Seltenheimer Pferdeschichtvereins; ein weiteres Rennen (Trabrennen) war offen für badische Landwirte, dann ein Rennen für Pferde, die in das Zuchtschichtvereinsregister der Stadt eingetragen sind und sich im Besitz von Mitgliedern der Pferdeschichtgenossenschaft der Stadt befinden. Den Schluß bildete ein Hindernisrennen und ein Trostrennen. Im ganzen wurden 6 Rennen gelaufen, die im allgemeinen gut verliefen. Ein kleiner Sturz beim dritten Rennen lief gut ab; einen schweren Sturz gab es beim letzten Rennen, der Reiter wurde abgeworfen, kam unter das Pferd zu liegen und mußte von der Sanitätsmannschaft weggetragen werden. Der Verlauf der Rennen war folgender:

1. Eröffnungslaufrennen, 1800 Meter, Ehrenpreis des Herrn Karl August Nietzen: 1. „Motte“ des Herrn A. Kreis, 2. „Mittig“ des Herrn Albert Wols, 3. „Wandertier“ des Herrn J. Gaa, 4. „Ella“ des Herrn Leonhard Seis. Es liefen 9 Pferde.
2. Sinner-Rennen: 2500 Meter, Ehrenpreis der Firma Sinner A.G. Grünwinkel: 1. „Carmen“ des Herrn Knödel, 2. „Lotte“ des Herrn Lindner, 3. „Sofie“ des Herrn H. Beder, 4. „Erna“ des Herrn W. Schäfer. Es liefen 12 Pferde.
3. Preis der Alb: 2000 Meter, Ehrenpreis der Metallwarenfabrik Rüburt. 1. „Mette“ des Herrn Otto Menhart, 2. „Sonntagsruh“ des Herrn F. Pfeilstein, 3. „Perle“ des Herrn A. Best, 4. „Jaubertlöte“ des Herrn Karl Wehinger. Es liefen 11 Pferde.
4. Preis der Stadt: 1800 Meter, Ehrenpreis des Bankhauses Strauß u. Co. 1. „Kanna“ des Herrn W. Heimbürger, 2. „Quersilber“ des Herrn Wilhelm Roth, 3. „Ella“ des Herrn Andr. Böbel, 4. „Hiesel“ des Herrn Ludw. Margrander. Es liefen 6 Pferde.
5. Preis von Karlsruhe: 2500 Meter. 1. „Sonntagsruh“ des Herrn F. Pfeilstein, 2. „Morgenstern“ des Herrn F. Hand, 3. „Jaubertlöte“ des Herrn Karl Wehinger, 4. „Kammchen“ des Herrn A. Best. Es liefen 10 Pferde.
6. Trostrennen, 1800 Meter, Ehrenpreis der großherzoglichen Manufaktur. 1. „Margarit“ des Herrn Müller, 2. „Bergrind“ des Herrn G. Ring, 3. „Olga“ des Herrn J. Pfeilstein. Es liefen 11 Pferde.

(-) Parteiverammlung in Mühlburg. Am letzten Mittwoch abend fand in Mühlburg die gutbesuchte Bezirks-Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt. Genosse Stadtrat F. J. F. hielt einen sehr instruktiven Vortrag über: „Kommunalpolitische Fragen unter besonderer Berücksichtigung des Vorschlags 1925/26.“ Zu Maxen Jünger führte er die kommunalpolitische Tätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion den Anwesenden vor Augen, dabei die prinzipiellen Forderungen der sozialdemokratischen Partei in den Vordergrund rücken. Auf die städt. Betriebe übergehend schloß er den Vortrag mit dem Hinweis, daß die Sozialdemokratie den weiteren Ausbau der kommunalen Betriebe gerne fördern. Insbesondere müßte die Straßenbahn, das Elektrizitätswerk und das Wasserkraftwerk weiter ausgebaut werden. Zu bedauern sei nur, daß zur Zeit an einen Ausbau derselben aus Anlehensmitteln nicht zu denken sei, weil Darlehen nur zu sehr hohen Zinsen zu haben seien. Nun kam der Redner auf den Vorschlag 1925/26 zu sprechen und bedauerte, daß die sozialdemokratischen Anträge nicht reiflos zur Annahme gelangten. Längere Zeit verweilte er bei dem Fürsorgewesen der Stadt und gab der Versammlung an der Hand des Jahresberichts des städtischen Fürsorgeamtes geradezu erschütternde Zahlen bekannt. Im vergangenen Jahre seien beinahe 4 Mill. Mark durch die Stadt aufgewendet worden. Nachdem er noch einiges über die Friedhofsanlagen im besonderen der Vororte ausgeführt hatte, dabei verlangte, daß auch bei „kostenloser Bestattung“ anständige Särge zur Verfügung gestellt werden, kam er auf die Volkshochschule zu sprechen und dann der Körperpflege in den einzelnen Sportvereinen noch einige anerkennende Worte zu widmen. Die Stadt sei verpflichtet hier etwas mehr zu tun als das bisher der Fall war. Zu bedauern sei, daß einzelne Positionen, die diesem Zwecke dienen sollten, wieder aus dem Vorkurs abgefallen seien. Bei dem Beifall konnte der Redner für seine 15stündigen Ausführungen. In der Diskussion beteiligten sich die Genossen Mehl, Morlok, Fröhlich, Kahn und Aniel. Dabei wurden unterer Rathausvertretung verschiedene Wünsche mit auf den Weg gegeben und neue Anregungen zur Sprache gebracht. Den Geschäftsbericht erläuterte der Vorsitzende Genosse Genzler. Aus demselben war zu ersehen, daß im vergangenen Jahre äußerst fruchtbringende Arbeit im Bezirke Mühlburg geleistet worden ist. Insbesondere kann konstatiert werden, daß die zahlreichen Wahlen und sehr gute Erfolge gebracht haben. In der Diskussion hierüber beteiligten sich die Genossen Karzler und Rieß worauf die folgenden Genossen einstimmig in die Disziplinierung wiedergewählt wurden: Genzler, Fröhlich, Aniel, Gilbert, Wobed und Karzler. Hierauf teilte der Vorsitzende mit, daß die 85 jährige Gründung der letzten Vertrauensmännerversammlung worden sei auf Beschluß der letzten Vertrauensmännerversammlung welcher Vorschlag auch einstimmig von der Versammlung gutgeheißen wurde. Nachdem noch die Einkassierung der Beiträge einer gründlichen Aussprache, an der sich die Genossen F. J. F., R. H. H., R. H. H., Morlok und R. H. H. beteiligten, unterzogen war, konnte der Vorsitzende Genosse Genzler die sehr anregend verlaufene Versammlung schließen.

• Erfahrungen im neupraxischen Unterricht. Am Donnerstag, 18. Juni, veranstaltete die hiesige Ortsgruppe der Gesellschaft für deutsche Bildung einen Vortragsabend über „Meine Erfahrungen im neupraxischen Unterricht“. Der Redner ist der erfahrene praktische Schullehrer Prof. Dr. Walter-Frankfurt a. M. Das Thema wird für viele Kreise der Karlsruher Bevölkerung von Interesse sein, wo die hiesige Bürgererschaft zur Zeit lebhaft mit der Frage beschäftigt ist, ob fremdsprachlicher Unterricht auch an der Volkshochschule gelehrt werden und welches seine Einordnung in den Rahmen des übrigen Unterrichts sein soll. Wir machen auf den Vortrag, der von jehermann und bei freiem Eintritt besucht werden kann, aufmerksam.

Valuta

nach dem Berliner Kurs vom 15. Juni 1925: Belgien 19,915 M per 100 belg. Fr. Holland 169,54 M per 100 hfl. Spanien 16,07 M per 100 Pes. Schweiz 81,475 M per 100 schw. Fr. Italien 16,92 M per 100 Lire. England 20,377 M per 1 Pfund Sterling. Schweden 112,26 M per 100 Kronen. Frankreich 20,23 M per 100 franz. Fr. Oesterreich 19,057 M per 100 Schilling. Neuholl 4,185 M per 1 Dollar. Slovakei 12,43 M per 100 Kronen.

DARMSTÄDTER UND NATIONALBANK
KOMMANDITGESELLSCHAFT AUF AKTIEN

DN
Kapital und Reserven 100 Millionen Reichsmark
FILIALE KARLSRUHE (Baden)
Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte



Kostenlose Einlösung unserer Schecks bei unseren sämtlichen Niederlassungen und denjenigen der Deutschen Bank.
Akreditive u. Kreditbriefe auf alle Plätze.
An- und Verkauf von fremden Geldsorten.

Rheinische Creditbank Filiale Karlsruhe
mit Depositionskasse am Bahnhofsplatz und Niederlassung in Mühlburg.



BADISCHE BANK
Mannheim Karlsruhe
Hinterlegungsstelle für Müdelvermögen

Erste Karlsruher Leiternfabrik
R. Raible, Karlsruhe i. B.
Bismarckstrasse 33
Gegr. 1892 Tel. 5842
Herstellung von Leitern für Industrie, Gewerbe u. Haushalt. — Holzwaren, Wäschetrockner, Fenstertritte usw.

Bankhaus Straus & Co.
Karlsruhe

Kaufen Sie nur die
Aeska-Karamellen
Adolf Speck A.-G. Zuckerwarenfabrik

Bankhaus Veit L. Homburger
11 Karlstrasse 11 KARLSRUHE 11 Karlstrasse 11

Ebersberger & Rees, G.m.b.H.
Karlsruhe i. B.

Lebensmittelgrosshandlung	Kaffee-Grossrösterei
Kaffee-Import	Zuckerwaren-Fabrik

Lederfabrik Durlach
HERRMANN & ETTLINGER
G. m. b. H.
Schuhoberleder, Handschuhleder, Bekleidungsleder, Portefeuilleleder

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.

Filiale Karlsruhe, Kaiserstraße 146, gegenüber der Hauptpost.
Depositenkasse „Markt“ Wechselstube am Marktplatz (im Hotel Grosse)
Depositenkasse „Werderplatz“ / Wechselstube im Hauptbahnhof

Dampf-Rosshaarspinnerei
Carlo Pacchetti & Co.
Karlsruhe G. m. b. H. Tel. 1740

Prima neue eichene **Weintransportfässer u. Lagerfässer**
liefert zu billigsten Preisen

Fassfabrik Louis L. Stern & Co., Karlsruhe
Telegramm-Adresse: Fassstern. Telefon: 126 und 310

Fahrschule für Kraftfahrzeuge
CHR. DALHOFER
Karlsruhe, Degenfeldstr. 7-9
Telefon 5677

IN KARLSRUHE
Am
Mühlburger Tor
— FERNSPRECHER NR. 4235 —



IN KARLSRUHE
Am
Mühlburger Tor
— FERNSPRECHER NR. 4235 —

Sinner-Fabrikate sind von unübertrefflicher Qualität!

- Biere
- Liköre u. Edelbranntweine
- Presshefe
- Weizen- und Roggenmehle
- Bäckpulver
- Edel-Pudding
- Eispulver
- Vanillinzucker
- „Sinnin“ (Kaffee- und Kakao-Pulver)
- Haferkakao
- Haferflocken
- Hafermehl
- Malzkaffee
- Konfitüren- u. Obstkonserven
- Gelées und ff. Marmeladen
- Speisenwürze

SINNER A. G. KARLSRUHE-GRÜNWINKEL
Karlsruhe 1924 Staatspreis und Goldene Medaille (Höchste Auszeichnung)



